

SHAKEHANDS

FAIRPLAY für gewaltfreien und weltoffenen Sport

NICHT OB,
SONDERN
WIE



GEMEINSAM FÜR
gelingende INKLUSION

SPENDENFONDS FÜR KINDER DES PROJEKTES SELF

~

*Wir alle sind in der Lage, ein Lichtsignal zu senden.
Eines vielleicht, das nicht die ganze Welt erhellt,
aber für einen Menschen die Welt bedeuten kann.*

~

*Auch 2018 heißt es am Ball bleiben, um auch gegen den
Strom Perspektiven und Ziele am Licht auszurichten und
Orientierungspunkt für andere zu sein.*

~

Die Deutsche Soccer Liga ist ein gemeinnütziger und mildtätiger Verein. SELF - Chancen erkennen & Kompetenzen stärken ist eines seiner Projekte. Durch dieses erfahren junge Eltern in besonders herausfordernden Lebenslagen und ihre Kinder Unterstützung. Die Eltern und gerade auch ihre Kinder sind es, die durch SELF solche Gelegenheiten erfahren, die ihnen aufgrund ihrer unterschiedlichen Belastungen verwehrt blieben.

Dabei geht es um Angebote, in denen die Kinder ihre Fähigkeiten erproben und sich selbst (auch über ihre Grenzen hinaus) testen können. Diese Erfahrungen der eigenen Wirksamkeit werden durch Ferienangebote ergänzt, die für die Kinder unvergessliche Momente bieten und sie in die dankbare Lage versetzen, in ihren Freundeskreisen mitreden zu können.

Die finanziellen Mittel der jungen Eltern sind begrenzt. Solche Frei-

zeiterlebnisse, die für eine Vielzahl ihrer Gleichaltrigen alltäglich sind, verstehen die Familien als nicht selbstverständlich. Ihnen selbst, aber vor allem ihren Kindern bleibt häufig ein abwechslungsreiches Erleben in der Familie und den Freundeskreisen verwehrt.

Um den Kindern außergewöhnliche Erlebnisse im Rahmen einer Ferienfreizeit ermöglichen zu können, soll an dieser Stelle auf den von der Deutschen Soccer Liga für die Familien eingerichteten Fonds hingewiesen werden.

Die Deutsche Soccer Liga freut sich über Interesse und jeden Beitrag, durch den dieser Fonds getragen werden kann.

**Vielen Dank und ein erfülltes Jahr 2018
Ihr Team der Deutschen Soccer Liga**

LIEBE LESERINNEN UND LESER, LIEBE SPORTFREUNDE,



die neunte Ausgabe des SHAKEHANDS-Magazins nimmt sich dem bedeutungsschweren Thema Inklusion an und verleiht damit einem Leitziel der Deutschen Soccer Liga Ausdruck. Ihr Motto ‚Nicht ob, sondern wie‘ ist nicht nur Appell, mehr jedoch verweist es auf die Haltung und Perspektive der Autoren und Autorinnen zu Inklusion.

Ob eine inklusive Vision einen Wert hat, braucht es nicht zu über- beziehungsweise zu durchdenken. Das ‚Ob‘ ist indiskutabel. Rechtlich und gesetzlich gestützt wird diese Aussage nicht nur durch die Erklärung der im Rahmen der 1994 stattfindenden UNESCO-Konferenz Pädagogik für besondere Bedürfnisse in Salamanca, sondern ebenso durch die in 2009 beschlossene UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Inklusive Bildung im Speziellen gilt als Menschenrecht, das für alle Menschen Bedeutung haben sollte. So bezieht sich die Vision auf die menschliche Vielfalt, die in den Teilhabemöglichkeiten des (Bildungs-)Systems Beachtung zu finden habe.

Auch in der pädagogischen Arbeit der Deutschen Soccer Liga gestaltet sich dieses Credo immer wieder aus. Auf den folgenden Seiten soll von der Umsetzung dieser Überzeugung berichtet werden:

Untermuert wurde diese Einstellung zu Inklusion im Jahr 2017 durch eine besondere und gleichermaßen gelungene Veranstaltung der DSL. Auf den Seiten 6 bis 9 wird das im September stattgefundene Fachsymposium Inklusion ‚Nicht ob, sondern wie‘ mit seiner Ursprungsidee und Grundhaltung ausformuliert. Dem geneigten Leser und der geneigten Leserin werden anregende und weiterführende Literaturhinweise mitgegeben, die bei der vertiefenden Auseinandersetzung zum Thema Inklusion allgemein, der Bedeutung von Förder-/ Sonderschulen im Speziellen sowie dem immer

wieder diskutierten Elternwahlrecht im Konkreten unterstützen können. Auf Seite 44 finden Sie den direkten Social-Media-Kontakt zum Verein. Bitte fühlen Sie sich dazu eingeladen, mit uns ins Gespräch zu kommen.

Das Bewusstsein um die menschliche Vielfalt ist nicht immer präsent. Oftmals sind es fehlende Begegnungen und Austauschgelegenheiten, die ein ‚Abgrenzen von ...‘ bequemer erscheinen lassen als ein ‚Gemeinsam durch ...‘. Das im Jahr 2017 abgeschlossene Projekt ‚Innen-Welten – erkunden und verstehen‘, greift diese Ausgangslage auf und trägt dem Bedarf an Dialog Rechnung. Auf den Seiten 18 bis 21 wird Eindruck gewährt in eine Erkundungsreise, deren Ziel u.a. die Bewusstwerdung einer wertvollen menschlichen Vielfalt ist.

Das Nachdenken über Inklusion lässt die Forderung nach (gleichen) Teilhabemöglichkeiten und Chancengleichheit ebenso laut werden. Leitgedanken, die immer wieder auch zu formulieren und aktiv auszugestalten sind. Im Projekt SELF (S. 22) kommt dieses Denken ganz besonders zum Tragen. Eltern und ihre Kinder werden hier in einer außeralltäglichen Weise angesprochen, die sie an bislang verborgen gebliebenen Angeboten und Strukturen teilhaben lassen und sie somit in ihrer Überzeugung der eigenen Selbstwirksamkeit stärken.

Um das Verständnis inklusiver Bildung und das Ermöglichen schulischer Teilhabechancen geht es in einem Projekt der DSL (S. 28), das im Rahmen der ESF Schulförderrichtlinie seit zwei Jahren bereits an vier Thüringer Schulen stattfindet.

Nicht grundlos muss auf den Wert der Vielfalt stetig hingearbeitet werden. Vorurteile, menschenfeindliche Aussagen oder sogar die menschliche Würde verletzende Phänomene rechtfertigen diese Kraftanstrengungen. Lesen

Sie hierzu auf den Seiten 32 bis 34 zum Projekt ‚Fairplay-Botschafter*innen-Ausbildung: vereint gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus‘ sowie auf den Seiten 40 bis 41 zum Projekt ‚Integrations-Botschafter*innen der DSL‘.

Auch die in 2017 zum 17. Mal stattgefundene Sparkassen Fairplay Soccer Tour (S. 36) der zum vierten Mal ausgetragene Winni Cup (S. 48) sowie die Kindermannschaft der DSL (S. 46) tragen die Idee des Formenreichtums und den Appell nach Teilhabe stets mit sich.

Die Deutsche Soccer Liga nutzt eine einfache wie geniale Strategie, um ihren Leitzielen Inklusion, Diversität und Chancengleichheit gerecht zu werden. Fairplay als universeller Wertekanon schafft nicht nur die Grundlage thematischer Auseinandersetzungen, sondern gleichsam Motivation zur (pro-)aktiven Ausübung einer so gerichteten menschenfreundlichen und vielfalts- wie vorurteilsbewussten Haltung. Auf den Seiten 50 und 51 wird dieses Vorgehen am Beispiel einer neu entstandenen Kooperation verständlich.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Herzlichst Ihre
Christiane Bernuth

Herzlichst Ihr
René Tretschok

HAUT HÄHN

FÜR DIE VISION VON INKLUSION 06
KATHARINA WENK

10 MUT ZUR VERÄNDERUNG IST NÖTIG
STEFAN WERNER

FACHSYMPOSIUM: NICHT OB, SONDERN WIE 12
STEFANIE OBST

16 BILDUNGSCAMP CHRISTES
HEIKE WILHELM

INNENWELTEN –DER ABSCHLUSS UND NEUBEGINN 18
MARINA CHERNIVSKY

22 SELF
KAROLINE INGENDORF UND LISA SCHULZ

INKLUSION IM THÜRINGER SPORT 26
ROLF BEILSCHMIDT

28 SCHNELLER, BESSER, STÄRKER ...
CHRISTIANE BERNUTH, KAROLINE INGENDORF
UND STEFANIE OBST

FAIRPLAY BOTSCHAFTER*IN 32
STEFANIE OBST UND THOMAS WISSMACH

36 SPARKASSEN FAIRPLAY SOCCER TOUR 2017
SIMON ZIMMERLI

WORLD STREETSOCER CHAMPIONSHIP 38
PETER BAKENECKER

40 DIE HERAUSFORDERUNG ANNEHMEN
CHRIS HÄSSNER

FAIRPLAY SCHAFFT ANERKENNUNG 42
SIMON ZIMMERLI

44 NEUE MEDIEN
DIRK MONTAG

DSL-MANNSCHAFT 46
MARCUS FREY

48 DIE MAGIE DES WINNI CUPS
SEBASTIAN WELKER

FAIRPLAY BOTSCHAFTER*IN OETTINGER ROCKETS 50
SIMON ZIMMERLI

52 AUF AUGENHÖHE
HELKE FLOECKNER

IMPRESSUM 54

FÜR DIE VISION VON INKLUSION

DAS „OB“ DISKU-
TIEREN WIR ALS
DSL NICHT MEHR.

VON KATHARINA WENK

Aktuell geht es in Deutschland in diesem Themenfeld jedoch sehr kleinschrittig voran. Aber worüber sprechen wir überhaupt, wenn Inklusion gemeint ist und gibt es tatsächlich nur ein ‚dafür‘ und ‚dagegen‘?

Zu wissen wofür man ist, bringt viel. Nur gegen etwas zu sein, nimmt die Sicht auf das, was möglich sein müsste. Nur gegen etwas zu sein bedeutet, seine Aufmerksamkeit und Energie von einem Zustand absorbieren zu lassen, den man gar nicht haben will. Zu wissen wofür man ist, hingegen setzt Kraft frei, aus der heraus etwas Neues entstehen kann.

Nun ist es ganz trocken betrachtet aber auch so, dass Für und Gegen wie zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Man kann sie nicht voneinander trennen: das Für ergibt nur in Abhängigkeit zu einem Dagegen Sinn und kann auch nur in dieser Abhängigkeit existieren. Für und Gegen sind – wenn man so will – genau wie Inklusion und Ex-

klusion zwei maximal voneinander entfernt liegende Punkte. Sie markieren die Außengrenzen eines Zwischenraumes, der voller Spannung, Bewegung und Leben ist. Dieser Zwischenraum hat im realen Dasein unendlich viele Facetten. Er ist an sich unberechenbar, weil menschlich. Die Wissenschaft bemüht sich trotzdem darum, Begrifflichkeiten zu finden, mit denen all die ineinander verwobenen Phänomene menschlichen Handelns etwas verständlicher, greifbarer und handhabbarer werden können. Auf diese Weise wird der Zwischenraum durch Abstraktionen und hitzige Debatten belebt, die vor allem dann entstehen, wenn die Theorie wieder mit der natürlichen Unordnung des realen Lebens in Kontakt kommt. Dann werden z.B. Stimmen laut, die sich vehement gegen Inklusion aussprechen, weil der Anspruch dieses Konzeptes ihren Erfahrungen gemäß weit an der Wirklichkeit vorbei geht.

"Alle sagten:
Das geht nicht.
Dann kam einer,
der wusste das nicht
und hat es einfach
gemacht."

Teilnehmerin
Inklusionswerkstatt

„Gemeinsam
gute Schule machen
und für alles Neue
offen sein!“

Teilnehmer
Inklusionswerkstatt

„Was aber ist Inklusion?“, mögen sich einige Fachkundigen schon beim Lesen des Titels gefragt haben. Der Titel verrät nämlich nur, dass die Inklusion etwas zu sein scheint, das noch lange nicht oder nicht endgültig eingetreten ist. Am leichtesten mag eine Erklärung in Abgrenzung zu einem Begriff gelingen, der schon lange bekannt ist: die Integration. Per Definition bedeutet Integration, Menschen in eine Gemeinschaft hineinholen oder in sie eingliedern. Jemanden zu integrieren heißt demnach, ihn oder sie für eine Umgebung passfähig zu machen, die als

normal betrachtet wird. Normal deshalb, weil die Mehrheit der Menschen, die in dieser Umgebung handeln und leben, diese Umgebung für sich als normal definiert hat. Jemanden zu integrieren bedeutet darum auch, nichts an der Umgebung zu verändern oder die harten Kanten des eigenen Normalitätsanspruches weicher zu machen. Integration ist ein Prozess, in dem jene Personen, die zu integrieren sind, dahin gebracht werden, sich an die normale Umgebung anzupassen und sich in sie möglichst organisch einzugliedern.

Der einzige, aber doch entscheidende Unterschied von der Integration zur Inklusion liegt im Normalitätsverständnis. Dieses ist so grundlegend anders, das in Fachkreisen sogar von einem Paradigmenwechsel – d.h. von einer ganz grundsätzlich neuen Art des Denkens – gesprochen wird. In diesem Verständnis muss erst niemand eingegliedert werden, weil jeder einzelne Mensch ein Glied ein und derselben Kette namens Gesellschaft ist. Unterschiede bzw. Einzigartigkeiten sind keine auf bestimmte Menschen oder Menschengruppen bezogene



Ausnahmen, sondern bilden die gesellschaftliche Normalität ab. Hier ist nicht die fadenscheinige Summe vermeintlicher Gemeinsamkeiten die Maxime für Zugehörigkeit. Leitkultur ist die Vielfalt selbst! Mir persönlich ist im Sinne der freien Entfaltung egal, welchem Land oder Kontinent sich mein Mitmensch zugehörig fühlt, ob und wie er religiös geprägt ist, welche „sozialen Gewohnheiten“ dieser Mensch hat – wie er oder sie sich kleiden mag, ob wir uns die Hand zum Gruße reichen oder die Handflächen vorm Herzen zusammenbringen ... alle diese Dinge gehören zur Identität. Die ist wichtig, weil sie das starke menschliche Bedürfnis nach Zugehörigkeit befriedet. Unter dem Facettenreichtum von ‚Identitätsetiketten‘, die wir uns entweder

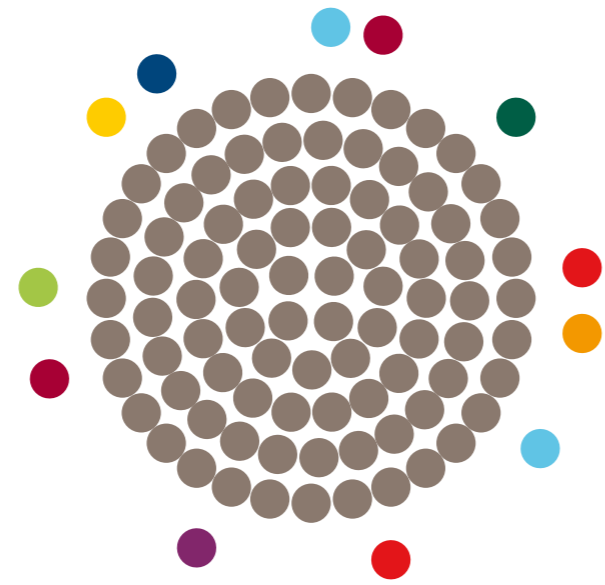
selbst aussuchen oder von anderen Menschen aufgedrückt bekommen, sind wir aber alle gleich. Diese einfache Wahrheit kann – so abgegriffen sie klingt – leider nicht oft genug ausgesprochen werden. Unter der ganzen bunten Oberfläche ist alles, was zählen müsste das, was in meiner persönlichen Lesart Inklusion im Kern bedeutet: die konsequente Verwirklichung aller Grund- und Menschenrechte.

Es gibt eine Vielzahl guter Beispiele die zeigen, dass Inklusion möglich ist. Dass sie mehr ist als nur ein abstraktes Gebilde im wissenschaftlichen Elfenbeinturm. Gelebte Inklusion jedoch gibt es nur als relativen, nicht aber als absoluten Zustand. Relativ ist er deshalb, weil er nie – einmal herge-

stellt – aus sich heraus erhalten bleibt. Das hängt mit der Vielfalt zusammen, die als natürliches Prinzip dafür verantwortlich ist, dass sehr wenig berechenbar und alles in stetiger Bewegung und fortwährendem Wandel ist. Darum muss sich Inklusion, die ja nichts anderem als der Vielfalt dient, fortwährend selbst bewegen und wandeln. Vielfalt ist damit der Grund dafür, dass Inklusion einerseits überhaupt gedacht und eingefordert werden kann, gleichzeitig aber niemals als ein absoluter und anhaltender Zustand erreicht wird.

Ob diese Erkenntnis nun Erleichterung bringt sei dahingestellt. Zumindest aber wäre damit ein Missverständnis aus dem Weg geräumt, welches ein Grund dafür sein mag, dass Menschen gegenüber

FÜR DIE VISION VON INKLUSION



1. Exklusion

2. Integration



der Vision von Inklusion entweder skeptisch oder aber auch vielfach zu Recht frustriert und überfordert sind. Entlastung kann diese Erkenntnis – v.a. denjenigen, die im professionellen Feld damit beauftragt sind, Inklusion „herzustellen“ – insofern bringen, als dass es keine Patentrezepte gibt. Wenn eine einst erfolgreiche Inklusionsstrategie einmal keine Blüten mehr trägt, könnte das nicht Misserfolg, sondern ein Zeichen dafür sein, das neue Vielfaltsvariablen die Illusion der Beständigkeit stören und man sich erneut in Bewegung setzen muss. Das macht es nicht weniger einfach, aber auch nicht weniger lohnenswert.

haben die Möglichkeiten, uns auf dem Kontinuum zwischen den Extremen - zwischen Inklusion und Exklusion - zu bewegen. Die Vielfalt des menschlichen Lebens in allen ihren positiven und negativen Facetten ist nicht nur Zwischenraum, sondern vor allem ein Gestaltungsspielraum. Inklusion kann hierfür kein absoluter Anspruch, aber ein gemeinsamer, visionärer Fluchtpunkt sein.

Für die Vision von Inklusion zu sein heißt, eine positive Vorstellung davon zu haben, wie die Gegenwart und die Zukunft gestaltet werden können, damit jeder Mensch seine unveräußerlichen Rechte auf Zugehörigkeit, Teilhabe und die freie Entfaltung seiner Einzigartigkeit verwirklicht sieht. Im Sinne dieser Vision zu handeln, hat nichts mit fehlendem Realismus zu tun. Der wird dann unterstellt, wenn die ununterbrochene Konzentration auf Zustände, die für negativ befunden werden, in Resignation mündet. Für die Vision von Inklusion zu sein bedeutet, in dem Bewusstsein um die vielen Dimensionen der Exklusion (Ausschluss) seine Energie für das frei zu setzen, wofür, nicht wogegen man ist.

Realistisch ist, dass „das Für“ ohne „das Gegen“ nicht existieren kann und wir akzeptieren müssen, dass wenn wir uns diesem Ideal zuwenden, immer auch seine Kehrseite als Schatten hinter uns liegt. Wir können aber entscheiden, wie groß dieser Schatten ist. Wir



3. Inklusion

MUT ZUR VERÄNDERUNG IST NÖTIG

VON STEFAN WERNER

EIN BISSCHEN

INKLUSION GIBT

ES NICHT

Erfurt. Bei der Verleihung des achten Kinder- und Jugendpreises von Paritätischer BuntStiftung und Sparkassen Finanzgruppe Hessen-Thüringen in diesen Tagen hat Ministerpräsident Bodo Ramelow die Jugendlichen aufgerufen, ihre Zukunft selbst mitzugestalten und den Mut zu Veränderungen zu haben.

Ich bin zuversichtlich, dass Thüringens junge Menschen genau das anpacken wollen: Mitreden, mitgestalten, denn schließlich ist es ihre Zukunft, um die es geht. Im vergangenen Jahr stand der Kinder- und Jugendpreis genau unter diesem Motto: Wie soll die Thüringer Gesellschaft der Zukunft aussehen. Das Ergebnis war für uns Erwachsene ermutigend: Denn die meisten derjenigen, die einmal das Schicksal des Landes in ihre Hand nehmen werden, stehen für all die Werte, die auch der Paritätische vertritt: Weltoffenheit, Toleranz, Vielfalt und eben Inklusion.

Allerdings: Bis die Vision einer inklusiven Gesellschaft Realität wird, liegt noch ein weiter Weg vor uns. Dabei ist nicht die Frage, ob wir diesen Weg beschreiten, sondern wie wir ihn beschreiten. Überhastet vorgelegte Konzepte – wie die ersten Entwürfe für ein inklusives Schulgesetz in Thüringen – nützen dabei ebenso wenig wie ein Aufschieben auf die lange Bank oder das dauernde Beschwören einer inklusiven Gesellschaft in Sonntagsreden oder Koalitionsverträgen. Der Paritätische hält es da mit dem ehemaligen Bundeskanzler Willy Brandt, der einmal erklärte: „Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.“

Der Paritätische und die anderen Sozialverbände in Thüringen haben sich schon seit langem auf diesen Weg gemacht. Allerdings verstehen wir Inklusion anders und weitergehend als vielleicht andere, die bei Inklusion nur an barrierefrei zugängliche Gebäude oder abgesenkte Bürgersteige denken. Auch das ist

wichtig. Aber Inklusion heißt für uns, einen Prozess zu gestalten mit dem Ziel der Teilhabe für alle Menschen, nicht nur mit Blick auf Menschen mit Behinderungen. Unsere Vision ist die eines Thüringens, in dem jeder und jede die Chance zur gesellschaftlichen Teilhabe haben.

Entscheidend für Fortschritte auf diesem Gebiet ist ein Umdenken in den Köpfen. Es muss gelingen, die bisherige Praxis der Einbahnstraße zu beenden. Denn bislang haben wir von Menschen mit Behinderungen erwartet, sich Zugang zum Leben und zu den Sozialräumen der „Nichtbehinderten“ zu verschaffen und sich darin zurechtzufinden. Wir haben ihnen die Aufgabe zugeschoben, sich ihre Teilhabe selbst zu „erkämpfen“. Wir müssen aber genau umgekehrt denken: In einer inklusiven Gesellschaft fragt nicht mehr der Benachteiligte, was er für seine gesellschaftliche Teilhabe tun kann. Sondern es gilt umgekehrt: Schulen, Theater, Behörden, Städte oder Kinos müssen sich fragen, was sie tun können, um benachteiligten Menschen die Teilhabe zu ermöglichen.

Und da kommen wir schnell zum Thema Finanzen: Eine inklusive Gesellschaft gibt es nicht zum Nulltarif. Es muss seitens Bund, Land und Kommunen mehr Geld in die Hand genommen werden. Präventive Leistungen müssen ausgebaut werden, entsprechende Haushaltsmittel müssen bereitgestellt werden, um auch Innovationen im Bereich der Selbsthilfe zu ermöglichen. Denn Selbstvertretungsorganisationen haben in einer inklusiven Sozialarbeit einen hohen Stellenwert und müssen entsprechend an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Der Thüringer Sozialgipfel hat im vergangenen Jahr entsprechende Empfehlungen an die Landesregierung gegeben. Wir werden im Auge behalten, wie das Land mit diesen Empfehlungen umgeht.

Zu einer echten Teilhabe für alle gehört aber

noch mehr. Dazu zählt auch, dass der Reichtum in der Gesellschaft gerecht verteilt wird, dass Bildungschancen der Kinder nicht mehr abhängig sind vom Geldbeutel der Eltern, dass endlich mehr und vor allem Entscheidendes gegen den Skandal der Kinderarmut in einem so reichen Land getan wird, dass durch ein stabiles und zukunftsfestes Rentensystem ein wirksamer Schutz gegen Altersarmut errichtet wird.

Und auch bei den politischen Alltagsentscheidungen müssen wir verstärkt darauf achten, dass das Ziel einer inklusiven Gesellschaft nicht aus den Augen verloren wird. Beispielsweise bei dem harten Ringen um eine Gebietsreform in Thüringen. Beim Neuzuschnitt der Landkreise und der Kommunen müssen die Wohlfahrtsverbände eine Wächterfunktion für die soziale Landschaft in Thüringen übernehmen. Es ist ihre Aufgabe darauf zu achten, dass es keine Einschnitte ins soziale Netz gibt, sondern dass die soziale Infrastruktur ausgebaut wird.

„Ein bisschen Inklusion gibt es nicht“, hat der Thüringer Sozialgipfel festgestellt. Die Schritte hin zu einer inklusiven Gesellschaft müssen wohlgedacht, finanziell untermauert und in sich stimmig sein. Wie sagte schon Professor Ronald Lutz beim Sozialgipfel: „Inklusion ist eine Grundhaltung, um der Heterogenität der Menschen gerecht zu werden.“

Eine inklusive Gesellschaft kann man nicht anordnen, sie muss in den Köpfen der Menschen wachsen. Die Politik muss die Rahmenbedingungen ständig verbessern. Und dann bin ich optimistisch - vor allem mit Blick auf unsere Kinder und Jugendlichen, die immer wieder aufs Neue beweisen, dass sie den Mut zu der Veränderung haben, die der Ministerpräsident beim Kinder- und Jugendpreis eingefordert hat.



FACHSYMPOSIUM NICHT OB, SONDERN WIE

EINE UNERSCHÜTTERLICHE UND ZUGLEICH WIDERSTANDS- FÄHIGE PERSPEKTIVE AUF INKLUSION

VON STEFANIE OBST

„Das Ob ist nicht verhandelbar“ sagt am 14. September 2017 Raúl Aguayo-Krauthausen im Rahmen des Fachsymposiums ‚Nicht ob, sondern wie‘, welches in der Gemeinschaftsschule „Am Roten Berg“ in Erfurt von der Deutschen Soccer Liga ausgetragen wurde. Als ein Leitziel des Vereins soll dem bedeutungsschweren Thema Inklusion ein Raum gewidmet werden. Christiane Bernuth ist Präsidentin der Deutschen Soccer Liga und dankbar um die Chance, ihrem Herzensanliegen öffentlich wirksam Aufmerksamkeit zu schenken. Das einerseits wissenschaftlich akzentuierte Rahmenprogramm um Herrn Prof. Rainer Benkmann, Frau Dr. Andrea Bethge und Frau Magdalena Gercke erhielt Ergänzung durch pädagogisch aber auch gesellschaftlich Mitgestaltende der Praxis. So richten Herr Falko Stolp als Schulleiter der gastgebenden Thüringer Gemeinschaftsschule 25, Herr Stefan Werner als Landesgeschäftsführer Der PARITÄTISCHE Thüringen, Herr Martin Seelig als stellvertretender Direktor des ThILLM und die Thüringer Finanzministerin Frau Heike Taubert anregende Gruß- und Einführungsworte an das Publikum. Besondere Bereicherung erhielt das Symposium durch den Inklusionsaktivisten Herrn Raúl Aguayo-Krauthausen.

Das Symposium richtet sich bewusst gegen eine wie so häufig aufgemachte Unterscheidung in ein Für und ein Dagegen von Inklusion. „Das Ob ist nicht verhandelbar, die Notwendigkeit unumstritten“

sagt Raúl Krauthausen. „Ich gehe nicht mehr zu Veranstaltungen, die das Ob diskutieren. Auf diese Bedenkenträger lasse ich mich nicht ein. Inklusion ist ein Menschenrecht, es gibt also gar nicht den Bedarf, es zu konferieren.“ Anliegen des Symposiums ist es, einen dialogischen Raum aus wissenschaftlichen Bezügen und bereits erprobten Inklusionsansätzen zu öffnen. Eine ausschließlich einseitige Betrachtung aus der Perspektive wissenschaftlich empirischer Theorien oder aber einer praktisch erprobten Sichtweise würde dem Bedeutungsumfang von Inklusion nicht gerecht werden. Ein Zusammendenken von Wissenschaft und Praxis trägt einer ganzheitlichen Perspektive auf Inklusion bei. Killerphrasen der Theoriefeindlichkeit werden so bewusst gestrotzt, dem pauschal mitgeführten Einwand nach Oberflächlichkeit der Praktizierenden entgegnet. Der Erfolg der Veranstaltung gibt dieser Vorgehensweise Recht. So brauchte es scheinbar ein solches Aufeinandertreffen der Blickwinkel, denn es sind Herr Prof. Rainer Benkmann (Universität Erfurt), Frau Dr. Bethge (ThILLM) und Herr Raúl Krauthausen, die dem Symposium neben einem interessierten Fach- und Expert*innenpublikum ganztagig beiwohnen und es mit immer neuen Anregungen füllen und sich gleichsam anregen lassen.

Die Veranstaltung folgt dem Anspruch, Anreize für das eigene (pädagogische) Handeln mitzugeben. Wie also von den mit- und eingebrachten

Ausführungen profitieren? Indem nicht das Ob, sondern das Wie fokussiert wird. Gedanken und Vorschläge also, die die aktuell vorhandenen Ressourcen oder vielmehr ihren Mangel nicht als Hindernis ansehen, sondern als Ausgangspunkt für ein Realisieren und Gestalten von Inklusion. Es ist eben genau diese Sichtweise, die das Nachdenken über Inklusion so spannend werden lässt. Denn das Glas ist nicht halb leer, es ist halb voll. Der Inklusionsaktivist Raúl Krauthausen appelliert für dieses Verständnis. „Lassen Sie uns das Jammern als Energie, als Antrieb, als Motor nehmen, um das Verständnis für Inklusion voranzutreiben.“

Inklusion ist mehr als Schule. Die Referentinnen und Referenten ziehen das Fachpublikum wort- und bildsensibel in ihren Bann, wenn sie von ganz alltäglichen inklusiven Gegebenheiten referieren, die bereits geschaffen sind und noch zu schaffen sind. Grandios dabei ihr klar formuliertes Verständnis von Inklusion, das über Schulen und Schulhöfe hinausreicht. Sie reduzieren Inklusion nicht – wie so oft üblich – ausschließlich auf den Mikrokosmos Schule. Verorten in dieser aber eine dringliche Auseinandersetzung mit der Thematik. Denn ein etabliertes inklusives Schulleben sei dazu fähig, die Weichen für ein gesamtgesellschaftliches inklusives Verständnis zu stellen. So kann laut Benkmann „die inklusive Schule [...] dazu beitragen, dass sich frühzeitig Kontakte und freundschaftliche Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen aus sehr unterschiedlichen Milieus ergeben. Dadurch könnte einer weiteren gesellschaftlichen Desintegration in Zukunft vorgebeugt werden.“ Und Krauthausen begründet diese Annahme damit, dass nicht die Pädagog*innen, Professionellen und Menschen mit Behinderung selbst diejenigen sind, die Inklusion am besten verstehen, sondern die Menschen, die täglich mit behinderten Menschen zusammenleben dürfen. In inklusiven Schulen werden so alltäglich Expertinnen und Experten ausgebildet, die ihre Haltung ganz selbstverständlich und ohne technische Anstrengungen zu Hunderten weitergeben. Als Vertreter der Wissenschaft bringt Prof. Benkmann gemeinsam mit Frau Dr. Bethge wissenschaftlich-theoretische Perspektiven in die Auseinandersetzungen ein. Maxime beider ist die Frage nach der Regelbeschulung aller, also danach, wie Inklusion gelingen kann. Geradezu unmissverständlich bleibt an diesem

Unabhängig der geführten Diskussionen um Fortbestand oder Abschaffung von Sonder-/Förderschulen, ist ihre Rolle für die Aufrechterhaltung von Etikettierungen und Stigmata nicht zu leugnen. So bestärken die Bezeichnungen „Sonder“ und „Förder“ ein Selektions- und Aussonderungsverständnis. Sonderschulen, Fördereinrichtungen,

Behindertenwerkstätte oder sonderpädagogische Bildungszentren sind in diesem Verständnis dann primär für all diejenigen wichtig, die von der (als Norm verstandenen) Mehrheitsgesellschaft abweichen. Die euphemistischen Bezeichnungen werden im Sinne der Verständlichkeit jedoch in diesem Artikel (kritisch) genutzt.

Tag die visionäre Haltung aller – Inklusion ist mehr als Schule. Besonders Benkmann positioniert sich, zwar verhalten aber doch bewusst, kritisch der Vorstellung gegenüber, Inklusion könne ausschließlich auf inklusiv-pädagogischen Konzepten erwachsen. Ihr Erfolg ruht ebenso auf politischer Einsicht und gesellschaftlicher Wandlung(-sbereitschaft).

Der Schutzraum als Schonraumfalle? Gemeinsam verschieden sein, heißt das Credo. Einrichtungen wie Förder-/Sonderschule (wird in Anlehnung an den Duden hier synonym verwendet) und Behindertenwerkstatt stehen diesem – allein schon durch ihre Bezeichnungen – aber konträr gegenüber. Krauthausen spricht von aufgemachten Schonräumen, die ein Denken in Schubladen nach sich ziehen (können). Da steht eben nicht mehr der Mensch mit seinen unzähligen Möglichkeiten im Zentrum, sondern die Behinderung des

entpersonifizierten Menschen mit Behinderung oder die auf ihre Flucht reduzierte Frau. Es geht darum, sie ‚angemessen‘ zu fördern, sie in ihren besonderen Bedürfnissen wahrzunehmen. Bei diesen wichtigen Zielsetzungen lässt sich die Frage kaum unterdrücken, ob eine solche Art der Beschulung und/oder Betreuung nicht ohnehin allen Menschen zusteht? Ein Verlorengelangen in immer wieder neuen Einrichtungen, die alle das Beste wollen, den Menschen aber das aberkennen, wozu die ‚normalen‘ Gleichaltrigen in der Lage sind. Nicht nur der Inklusionsaktivist, sondern auch die Politikerin Brigitte Schumann sehen in dieser Art der Be- und Absonderung eine Falle, aus der herauszukommen ein Kraftakt

Der Schutzraum Sonderschule als Schonraumfalle?



Am 14. September 2017 fand das Fachsymposium Inklusion ‚Nicht ob, sondern wie‘ der Deutschen Soccer Liga statt.

Gefördert durch die
**Aktion
MENSCH**

in Kooperation mit

Freistaat
Thüringen

Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung
und Medien

**DER PARITÄTISCHE
THÜRINGEN**

ist. Schumann spricht vom „Bildungskeller der Gesellschaft“, der behindert, „Bildungsverlierer“ und „Kellerkinder“ produziert und schließlich Zugänge und Chancen zur Teilhabe versagt.

Ziel der Förderschule ist es, Räume zur Entlastung, angemessene Unterrichtseinheiten und eine fördernde Lernumgebung zu schaffen. Sie ist Schutz- und Schonraum, der vor Überlastung und Überforderung schützen soll und der auf einen Vergleich mit Gleichaltrigen (ohne diagnostizierten Unterstützungsbedarf) verzichten soll. Für die Politikerin liegt in dieser wohlmeinenden Sonderbehandlung eine Falle, da sie ihre Schülerschaft ‚zeichnet‘. Die Beschulung auf einer Förderschule wirkt laut Schumann für ihre Abgänger*innen ein Leben lang als Stempel, der ihnen gleiche Chancen vorenthält und die allgemeingültige Forderung nach Chancengleichheit verkennt und somit zur Schonraumfalle werden kann.

Folgt man Artikel 24, Absatz 2a der UN-Behindertenrechtskonvention, der besagt, dass „Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden [...]“ sollen, erscheint die Aufrechterhaltung der Sonderschulform fraglich. Deren Bestand wird aber in der Inklusionsdebatte sehr häufig und mit Vehemenz diskutiert. Mit Verweis auf Artikel 6, Absatz 2 im Grundgesetz erklären Befürworter*innen die gänzliche Abschaffung von Sonderschulen als nicht realisierbar. Denn „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ Hierin liegt das hoch umstrittene Elternwahlrecht begründet, welches nicht allein von Inklusionskritiker*innen, sondern ebenso von Inklusionsförsprecher*innen befürwortet wird – das Elternwahlrecht als Instrument der Wahlfreiheit. Hingegen wird in der Abschaffung der Sonderschule ein wachsender Zwang i.S. von „das behinderte Kind muss in Schule XY gehen“ gesehen. Darin begründet liegt die Sorge von Über- oder Unterforderung, von einem Scheitern im ständigen Bestenvergleich, von einem man-

gelnden Schutz der individuellen Bedürfnisse und Bedarfe. Förder- und Sonderschulen werden dann zwar auch als Schutzräume angesehen, aber eben auch als Ermöglichungsräume, die an Inventar und Personal, an Bildungsverständnis und Ansprache ganz andere Möglichkeiten zu haben scheinen als reguläre und gern als ‚normal‘ bezeichnete Schulformen. Letztlich geht es um die freie Wahl der Schule, der Ausbildungseinrichtung, des Berufsformats, die für jeden und jede Einzelne die geeignete ist. Wo es gelingen kann, die eigenen Ressourcen sichtbar zu machen und zu erproben, wo man sich zugehörig, angenommen und anerkannt fühlt. Für die Befürworter*innen des Elternwahlrechts kann das sowohl der Gemeinsame Unterricht als auch der Unterricht in einer Fördereinrichtung sein. Nach Raúl Krauthausen ist und bleibt das Elternwahlrecht trotzdem immer auch ein Wunsch- und Wahlrecht von Diskriminierung.

Es gibt keinen Grund, sich gegen Inklusion zu stellen. Dem Thema Inklusion folgen demnach ganz unterschiedliche befürwortende, neutrale oder kritische Stimmen. Erfolg haben die Debatten aber allemal: die Diskussion um ein Elternwahlrecht wurde salonfähig. Vor ihrem Lautwerden bestand für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf ausschließlich die Option, eine Fördereinrichtung zu besuchen. Dieser unausweichliche Zwang der Sonderschulbeschulung konnte nun aufgebrochen werden, die alltägliche Exklusion ein Stück weit minimiert werden. Das nach Selbstbestimmung strebende Elternwahlrecht muss bei logischem Weiterdenken jedoch eine Frage erlauben: wenn inklusive Schule und die Vision der Chancengleichheit zusammenzudenken sind, dann erscheint es nur gerechtfertigt zu fragen, ob auch Eltern von Kindern und Jugendlichen ohne Förderbedarf das Recht auf eine freie Schulwahl haben? Das Wunsch- und Wahlrecht von Eltern ist ein stark umstrittenes Thema in der Inklusionsdebatte. Es findet in diesem Beitrag nur kurze Beachtung, um aufzuzeigen, wie vielfältig sich selbst die inklusionsaffinen Haltungen verhalten können.

Egal ob Kritikerin oder Befürworterin des Elternwahlrechts, die Deutsche Soccer Liga beobachtet in ihren Praxisbezügen immer wieder das Ausbremsen idealistischer Inklusionsvorstellungen durch die realistischen Gegebenheiten. So scheint ein Nachdenken über Inklusion und die Abschaffung von Sonderschulen untrennbar, die praktische Umsetzung wirft jedoch vielerorts Fragen auf. Etwa ob in der Abschaffung von Sonderschulen eine potentielle Gefahr i.S. von Exklusion durch Inklusion besteht? Oder ob trotz inklusiver Praktiken Risiken exklusiven Verhaltens möglich sind? Auch die DSL sieht sich dieser vielleicht gerechtfertigten Bedenken gegenüber nicht gefeit. ‚Vielleicht gerechtfertigt‘ sind sie deshalb, weil sie stets abhängig vom Einzelfall der jeweiligen Schule sind. Keineswegs jedoch dürfen diese Bedenken und Vorbehalte das Inklusionsgebot unterhöheln. Es gilt sich schlichtweg dieser Ambivalenzen bewusst zu werden. Sie zu erkennen und zu besprechen sind notwendige Reflexionsschritte hin zu einem konstruktiven Inklusionsprozess.

Welche Perspektiven auch immer vom Elternwahlrecht am 14. September 2017 in das Fachsymposium mit- und eingebracht wurden, so eint Veranstalter*innen und Referent*innen die Überzeugung, dass Inklusion ein gesamtgesellschaftliches Konzept ist, das eben nicht nur für behinderte Menschen, sondern für alle in einer Gesellschaft lebenden Menschen Relevanz haben sollte. Ob jung oder alt, finanziell reich oder arm, der Mehrheitsprache mächtig oder nicht, groß oder klein, behindert oder (scheinbar) nicht, religiös oder atheistisch – eine inklusive Gesellschaft richtet sich an Alle.

Warum es nicht reicht, Inklusion zu wollen. Das Ob ist indiskutabel, so die Maxime des Fachsymposiums. Die Referent*innen sind zu Recht nicht gewillt, Argumente für und gegen Inklusion aufzumachen. Vielmehr zieht es Raúl Krauthausen vor, seine wohlwollende Haltung zum Thema beharrlich zum Ausdruck zu bringen. Fast schon mit Ironie begegnet er der strahlenden Inklusionsentwicklung. Dabei wird er nicht müde, immer wieder neue Alltagsbeispiele zu finden, die das Publikum sowohl rational wie emotional ansprechen. So ist eine getrennte Beschulung von Jungen und Mädchen heutzuta-



ge kaum mehr vorstellbar. Koedukation nennt sich die gemeinsame Bildung von Jungen und Mädchen, die sich bereits vor einhundert Jahren verstetigte. Die Annahme, Jungen könnten in Anwesenheit der Mädchen schlechter lernen, hielt sich lange Zeit und lässt beim genaueren Betrachten auch punktuell Parallelen zur aktuellen Inklusionsdebatte zu.

Nicht ironisch, sondern lehrreich Krauthausens Hinweis auf Sprachsensibilität. Anders als Behinderter (hier steht nicht der Mensch, sondern die Behinderung im Vordergrund) lässt die Bezeichnung ‚Mensch mit Behinderung‘ oder mehr noch ‚der behinderte Mensch‘ einen offenen Interpretationsspielraum. Denn nicht immer bezieht sich die Aussage auf ein Behindert-Sein, sondern auf ein Behindert-Werden. Und das, so schildert Krauthausen beeindruckend emotional, ist nicht selten. Da sind Briefkästen und Bankautomaten, die so ungünstig platziert sind, dass sie nicht von jedermann und jederfrau zu bedienen sind. Da sind Homepages voll an Fachsprache und Schachtelsätzen, die ein Verstehen nicht immer ermöglichen. Da ist ein Fernsehen, das auf Untertitel verzichtet. „Ich glaube, die wenigsten Menschen

mit Behinderungen leiden darunter, dass sie eine Behinderung haben, sondern vielmehr darunter, dass sie zum Problem gemacht werden, dass ihnen nichts zugetraut wird“, gibt der Referent wider.

Der Inklusionsaktivist bereichert das Fachsymposium enorm, lädt dazu ein, die eigene Haltung gegenüber Inklusion zu konkretisieren. „Ich war ein Arschlochkind. Und ich war froh, als ich aus dem Unterricht geschmissen wurde, denn dann hatte ich die Bestätigung, dass ich genauso bin, wie alle anderen auch.“ Er fordert ein unbequemes Nachdenken, gibt kritische Spitzen zum Überdenken der eigenen Sprache und appelliert:

„Wenn Sie jemanden sehen, der oder die an einen Rollstuhl gefesselt ist, rufen Sie die Polizei an und machen ihn oder sie frei.“ Mit dieser Aussage regt er zur eigenen kritischen Auseinandersetzung an und akzentuiert eindrücklich, dass der Rollstuhl kein wie so oft dargestellt verhasstes Fortbewegungsmittel ist. Ein Rollstuhl ist eben auch nur eines von vielen Fortbewegungsmitteln, dem jedoch die Besonderheit vorangeht, Freiheiten zu schaffen.

Die Frage danach, was wir aus diesem Fachsymposium mitnehmen sollten, stellt sich geradezu mit Blick auf ihren Titel. Krauthausen plädiert ganz im Sinne des Symposiums für Handlungen und warnt vorm Zerreden einer inklusiven Gesellschaft. Dies mache die Debatte unnötig zäh und unnahbar. ‚Warum es nicht ausreicht, Inklusion zu wollen‘ zeigt er an diesem Tag anhand verschiedener und mitunter selbst erfahrener Alltagsbeispiele. Dass sich Inklusion aber nicht nur auf das gleichwertige Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen konzentriert, gibt er dem Publikum an vielerlei Stellen mit auf den Weg. Jeder Mensch ist einzigartig, jede und jeder geprägt von unzähligen Besonderheiten und Bedürfnissen, sodass es schlichtweg fatal wäre, diesen Formenreichtum zugunsten von Homogenisierung zu missachten. „Und egal, wie eine Schule, eine Einrichtung, eine Gesellschaft geht. Die Hauptsache ist doch, sie geht, rollt oder bewegt sich wie auch immer vorwärts und bleibt nicht stehen.“

Tagungsmaterialien liegen vor und können bei der Deutschen Soccer Liga angefragt werden.



BILDUNGSCAMP CHRISTES

EIN VEREIN STELLT SICH VOR

VON HEIKE WILHELM

Das Bildungscamp Christes e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der seit 1998 Camps zur Begabungsförderung 6-16-jähriger Kinder und Jugendlicher für ganz Thüringen durchführt.

Nicht selten werden individuelle Begabungen zu spät erkannt oder nicht gefördert. Folge sind häufig Motivationsverlust, Schulunlust, Verhaltensauffälligkeiten bis hin zum vorzeitigen Schulabbruch. Um Kindern und Jugendlichen bei der Selbstfindung zu helfen, ihre Begabungen zu entfalten, und sie zu motivieren, hat das Bildungscamp Christes ein Konzept zum frühzeitigen Entdecken und Fördern von Begabungen entwickelt. Im Bildungscamp werden vor allem praxisbezogene Projekte, mit mathematisch-naturwissenschaftlichen aber auch sprachlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Themen angeboten. Des Weiteren veranstaltet der Verein schon zum 22. Male das deutschlandweite Pfingsttreffen, eine Maßnahme im Rahmen der Familienbildung.

Die Camps für unsere Kinder und Jugendlichen werden von Pädagogen und Spezialisten sowie Erziehern, Studenten und Betreuern aus Thüringen in den Monaten April bis Oktober durchgeführt (Ferien und Schulzeit).

Die Camps zur Begabungsförderung stellen ein Angebot für begabte und interessierte Kinder aus allen Schularten dar. Gemeinsam mit

ähnlich interessierten Kindern arbeiten die Teilnehmer verschiedener Altersgruppen eine Woche lang intensiv an einem fachübergreifenden Thema. Sie lernen, spielen, musizieren, entdecken und gestalten den Alltag mit Gleichgesinnten.

Die Kinder und Jugendlichen erarbeiten einzeln und in Gruppen die Thematik. Dabei stehen das entdeckende Lernen, die Anwendung verschiedener Lernmethoden und Lernstrategien, die Bildung von Expertenteams und das selbständige Arbeiten im Vordergrund.

Wege und Ergebnisse werden täglich gegenseitig präsentiert und in der Gruppe diskutiert. Präsentationen erfolgen in Form von Vorträgen, Bildfolgen, Experimenten, Geschichten, Theateraufführungen und ähnlichem. Am Ende der Camp Woche erfolgt eine öffentliche Präsentation vor Eltern und Interessierten. Die Freizeit wird durch die Teilnehmer maßgeblich mitgestaltet, neue Spiele werden erfunden und ausprobiert, Heldenaufgaben gelöst, Wanderungen in der Natur durchgeführt u.v.m. Die Selbständigkeit in Alltagssituationen wird auch bei sehr jungen Kindern gefordert und gefördert. (vom Anziehen bis zum Schuhe binden, soziale Konflikte lösen, Stresssituationen bewältigen usw.)



Die Teilnahme am Camp führt zu einer Erhöhung des Selbstbewusstseins und der Selbständigkeit, Freundschaften werden gebildet und die Erkenntnis "Die sind ja wie ich." Und "Ich kann was!" hilft vielen sich im sozialen Umfeld besser zurechtzufinden. Die Eltern erhalten wichtige Hinweise für die weitere Förderung ihrer Kinder. Besonders nachgefragt sind Themen wie: „Mathematische Knobeleyen und Sport“ mit dem sportlichen Wettbewerb Matheathlon, „Roboter bauen und programmieren“, „Verrückte Wissenschaften“, „Schach“, „Rekorde-Extreme aus aller Welt“, „Märchenwerkstatt“, Sprachencamps wie- „A trip to Ireland“, aber auch Themen rund

um Natur und Umwelt wie zum Beispiel „Buckelapotheker und Kräuterweiblein“ oder „Teufelskralle ‚Entengrütz‘, Essen gibt's in jeder Pfütz“.

Der Besuch von Olympiasiegern aus Thüringen wie von Kati Wilhelm oder von Sven Fischer, die den Kindern hautnah Erfahrungen von Sieg und Niederlage und dem langen Weg dorthin lebendig erzählen, motivieren die Kinder und Jugendlichen zusätzlich sich nicht aufzugeben, mit Leidenschaft an der Sache zu bleiben, ausdauernd und fair zu sein und durchzuhalten.

Wer uns direkt unterstützen möchte, kann dies gern unter folgender Kontoverbindung tun:

Bildungscamp Christes e.V.
Rhön-Rennsteig-Sparkasse
IBAN: DE38 8405 0000 1790 0012 57
BIC: HELADEF1RRS





Der entstandene Film zum Projekt ‚InnenWelten‘ sowie die ergänzende Handreichung fanden Aufmerksamkeit im Rahmen zweier (fach-) öffentlicher Filmvorstellungen in Erfurt und Berlin. Der Film kann unter www.deutschesoccerliga.de kostenfrei abgerufen werden.



INNEN WELTEN

EIN MEHRJÄHRIGES INTEGRATIONS-,
UND BILDUNGSPROJEKT DER
DEUTSCHEN SOCCER LIGA

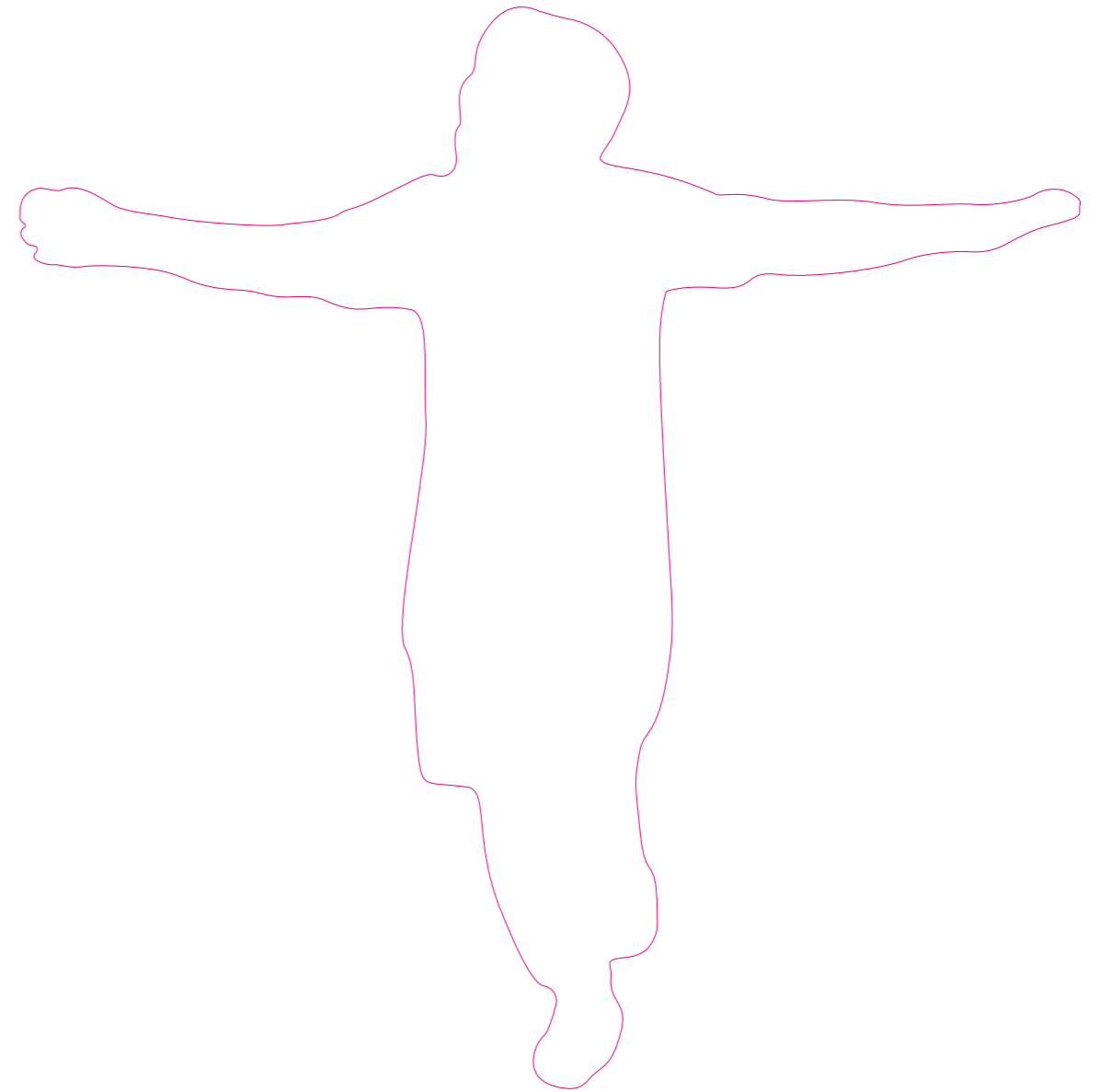
INNENWELTEN – DER ABSCHLUSS UND NEUBEGINN

VON MARINA CHERNIVSKY

Das Projekt Das mehrjährige Dialogprojekt „Innenwelten“ richtete sich an Jugendliche mit und ohne Migrationsgeschichte. Ihre vielfältigen Identitäten, Familiengeschichten und sozialen Erfahrungen standen dabei im Mittelpunkt. Grundlage hierfür war der zunehmende Bedarf an Begegnungs- und Empowermentkonzepten, durch welche es tatsächlich gelingen kann, junge Menschen in Deutschland in ihren unterschiedlichen Lebensrealitäten nicht nur miteinander in Kontakt zu bringen, sondern sie in ihrer Identität und Entwicklung zu stärken und zu fördern. „Wie würdest du dich beschreiben? – hat eine Teilnehmerin gefragt „Das sind halt so Fragen, da mach ich mir nie Gedanken drüber.“ Die Teilnehmenden – alles junge Menschen noch in oder auch kurz nach der Schule – haben einen Prozess erfahren, der sie stärker und selbstsicherer gemacht hat. Das Projekt hegte den Anspruch, dem Abbau von Konflikten beizutragen. Gleichzeitig zielte es darauf ab, Jugendliche in ihrer Identitätsentwicklung und ihren Integrationsprozessen zu begleiten und zu stärken. Mit einem kleinschrittigen, auf die Gruppe zugeschnittenen, pädagogischen Programm verwandelte sich der

Projektrahmen in einen persönlich bedeutsamen Raum für Erzählung und Austausch.

So war das Projekt buchstäblich ein geleitetes Entdecken von eigenen und anderen – zum Teil neuen und irritierenden – Innen- und Außenperspektiven. Es konnten Freundschaften geschlossen und Differenzvorstellungen abgebaut werden. „Unser gemeinsames Interview jedoch hat unsere Freundschaft auf eine andere Ebene gebracht. Es kam vieles zur Sprache, was mich bewegte. Zum Beispiel erzählte er mir von seiner Flucht nach Deutschland und dem langen beschwerlichen Weg, der so viel anstrengender schien als mein eigener.“ Es entstand eine einmalige Atmosphäre, welche die Jugendlichen dazu ermutigt hat, sich gegenseitig zu trauen, ihre Gedanken und Gefühle miteinander zu teilen und zusammen zu wachsen. Im geschützten Rahmen erkundeten sie ihr Bild vom eigenen Selbst und setzten sich mit Bildern der Anderen auseinander. Sie erwarben neues Wissen und übten sich in neuen Fähigkeiten ein. Sie wurden gehört, in ihren Anliegen ernstgenommen und in ihrem Treiben wertgeschätzt. Sie bekamen auch die Gelegenheit, Vorbehalte ins Schwanken zu



bringen und diese zum Teil aufzugeben. „Am Anfang des Projektes musste ich mir die Frage stellen, was Innenwelten für mich bedeuten. In meiner Projektgruppe beantwortet jeder diese Frage anders und erzählt seine Geschichte durch Dialoge über z.B. die Vorstellungen von Heimat oder durch Interviews über die Herkunft.“

Der Film Dem Film über „Innenwelten“ gelingt es, die wichtigen Momente des zweijährigen Prozesses wort- und bildsensibel festzuhalten. Welche Rolle spielt die unterschiedliche Herkunft, spielen die Geschichten und sozialen Erfahrungen bei Identitätskonstruktionen der Jugendlichen? Wie sehen sie sich selbst und die Anderen? Welche Konflikte treten auf? Und welche pädagogischen Implikationen für künftige Dialogprojekte lassen sich daraus ableiten? Die Auseinandersetzung mit diesen und anderen Fragen steht im Zentrum des Films und der anschließenden methodischen Handreichung. Sechs Jugendliche aus der Projektgruppe erzählen ihre Geschichten, setzen sich mit Vorurteilen und Ausgrenzungserfahrungen auseinander und sprechen über ihre Zukunftsvisionen. Sie lernen sich als Filmpaare kennen und halten ihre bilateralen Begegnungen und gegenseitigen

Erkundungen mit Kleinkameras fest. Sie führen Interviews miteinander und lassen ihre Erkenntnisse in die gemeinsamen Seminare einfließen. Sie sind gestärkt in ihren Haltungen, sie vertrauen in ihre eigenen Kraftquellen und haben eine Sprache entwickelt, eigene Positionen zu vertreten und für eigene Bedürfnisse einzustehen.

Nicht nur die hoch sensiblen biographischen Erfahrungen sind es, die im Film besonders bewegen. Auch der Prozess des Zusammenwachsens als Gruppe wird durch den Film in beeindruckender Weise nachvollziehbar. Seine Bedeutung geht deshalb über die künstlerischen Aspekte hinaus. Es handelt sich dabei auch um die Frage des pädagogischen Zugangs: Wie können sperrige, zum Teil unbequeme Themen so vermittelt werden, dass die Motivation der



REFLEXION EINES

AUSSERGEWÖHNLICHEN

PROJEKTES



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Adressierten, sich dem Thema zu stellen, steigt. Das Medium Film scheint hier sehr gut dafür geeignet zu sein – die Emotion, das Wissen und das Handeln miteinander zu verbinden und ein Verhalten zu evolvieren, welches auf Einfühlungsbereitschaft und Nähe beruht. Ein Teilnehmer der Filmpräsentation in Berlin fasst zusammen: „Der Film hat mir gut gefallen, das merkte ich erst später sehr. Immer wieder fallen mir Szenen daraus ein. Beim Schauen dachte ich, dass er mir bei den Gesprächen zu wenig in die Tiefe geht. Jetzt finde ich aber in der Erinnerung immer mehr Schlaglichter vor, wie kleine Schürfungen.“ Zudem kann mithilfe des Films eine Kommunikationsebene bereitgestellt werden, mit der es möglich wird, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen und diese gleichsam zu sensibilisieren.

Die Handreichung Bezogen auf die Projektteilnehmenden leistet das Projekt einen zentralen Beitrag hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsbildung. Darüber hinaus leistet es einen fachlich relevanten Beitrag: so können nicht nur Grenzen, sondern auch Möglichkeiten künftiger Dialog- und Begegnungsprojekte eruiert und diskutiert werden. Die DVD und die begleitende Handreichung ermöglichen einen Einblick in die Ansätze des Projekts und liefern die nötigen Anhaltspunkte.

Fazit Für uns bedeutet das Projektende den Abschluss eines langwierigen Prozesses. Für die Teilnehmenden bedeutet der Abschluss den Beginn von etwas Neuem. „Ich kann sagen, dass ich selbstbewusster geworden bin. Das merke ich daran, dass ich mich traue, offen meine Meinung zu sagen. Ich überlege jetzt auch nicht mehr so viel wie vorher, ob ich etwas Bestimmtes sagen kann. Früher habe ich ja immer überlegt, wie kommt das jetzt an oder kann ich das überhaupt sagen. Mittlerweile vertraue ich mir mehr.“

Im gegenseitigen Entdecken und Erkunden der eigenen InnenWelten.





SELF

EIN EMPOWERMENT PROJEKT
DER DEUTSCHEN SOCCER LIGA

HÖHER – SCHNELLER –

WEITER ODER LIEBER –

NÄHER – WÄRMER?

VON KAROLINE INGENDORF UND LISA SCHULZ

„Man hilft den Menschen nicht, wenn man für sie tut, was sie selbst tun können.“

Dieses Zitat ist von Abraham Lincoln aus dem 19. Jahrhundert. Dass es auch heute noch Gültigkeit besitzt, beweist SELF, das Empowerment-Projekt der Deutschen Soccer Liga. SELF ist ein Projekt zum „Selber-Tun“, zum „Selber-Wachsen“, zum „Selber-Übersichhinauswachsen“. SELF ist ein Projekt zum sich selbst und gegenseitig neu betrachten, neu erleben.

Die langjährige Zusammenarbeit der Deutschen Soccer Liga mit der Jugendberufshilfe in Erfurt lenkte den Fokus der Betrachtung auf eine Gruppe von jungen Menschen, die es durch die Komplexität der täglichen Anforderungen besonders schwer haben. Der Alltag junger Mütter und Väter, die gleichzeitig einen langen Weg der Ausbildung absolvieren, die Kindererziehung und -betreuung in ihrer Vielfältigkeit, teilweise auch als Alleinerziehende durchstehen müssen, ist oftmals auch belastend.

So konzipierte die Deutsche Soccer Liga SELF als ein Empowerment-Projekt, um die jungen Mütter und Väter auf einer „Reise in die Stärke“ zu unterstützen. In SELF stehen sie selbst und ihre Kinder im Mittelpunkt - mit all ihren individuellen Bedürfnissen, Sorgen, Wünschen und Träumen. SELF schafft die Rahmenbedingungen für Austausch und Begegnung, für Wissenstransfer und Selbsterfahrung, das Entdecken neuer innerer und äußerer Erfahrungsräume. Hierfür stehen Projektstage, die die Selbstwirksamkeit der Eltern stärken, als auch Projektstage, die die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern erleben.

Neben dem Erkunden der eigenen Stadt und der näheren Umgebung wurden verschiedene Strategien zur Problem- und Stressbewältigung entwickelt. Eine Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation wurde von allen SELF-Teilnehmenden als eine große Bereicherung empfunden. In einem dreitägigen Seminar konnte die Gruppe diese besondere Art des Sprechens üben. Denn gewaltfrei zu kommunizieren bedeutet, die eigenen Bedürfnisse als auch die Bedürfnisse seines Gegenübers zu erkennen und zu respektieren. Deutlich sichtbar wurde in dieser Zeit, wie der bereits gemeinsam zurückgelegte Weg, die verschiedenen Befindlichkeiten, Interessen und Bedürfnisse die Gruppe zu einem „WIR“ geführt hatte – wir Eltern, wir Auszubildenden, wir Jugendlichen und junge Erwachsene. **Wir sind SELF.**



Gefördert durch die
**Aktion
MENSCH**

in Kooperation mit

Diakonie

JBF
Erfurt
JUGENDBERUFSHILFE

Gemeinsam werden schöne
Momente gesammelt



Auch sie sind SELF - unsere Kinder: darum wurden die Kinder der SELF-Teilnehmenden und die Kinder der vereinseigenen F-Jugendmannschaft von der Deutschen Soccer Liga zu einer fünftägigen Ferienfreizeit eingeladen. Das Team der DSL begleiteten die Kinder durch eine spannende, aufregende und abenteuerliche Ferienwoche. Hier konnte man in die Welt der Feuerwehrmänner und -frauen schlüpfen – im Feuerwehrauto sitzen, die Stange herunterrutschen und Pizza und Nudeln mit Feuerwehrsoße essen. Abenteuerlich wurde es auch in der Kletterhalle „Nordwand“. Während eines Schnupperkurses im Klettern bewiesen die Kinder Mut, überwandene Ängste und testeten eigene Grenzen aus. In ihrer Person und Gruppe

gestärkt, verliehen sie dem Fairplay-Gedanken Ausdruck, indem sie bei einem von der DSL veranstalteten Fußballturnier Freundschaftsspiele austrugen. Fairplay im Sport ist das eine – Fairplay im Leben das Andere. So ergründeten die Kinder an einem weiteren Tag in einem Fairplay-Seminar, was alles hinter diesem Begriff steht, was sie selbst als fair und unfair empfinden.

An einem anderen Tag konnten sich die Kinder bei erlebnispädagogischen und Bewegungsspielen austoben. Ein Grillfest im Mariengarten am Rand des Steigers führte Eltern und Kinder wieder zusammen. Abenteuerliche Rollenspiele entzündeten die Fantasie der Kinder. Das Highlight

der Ferienfreizeit war eine Übernachtung in den Unterkünften des Mariengartens, ein Lagerfeuer und eine unvergessliche Nachtwanderung. Am letzten Tag bot das Freizeitangebot des Jugendhauses „Fritzer“ mit Billard, Tischtennis, Kicker und Basketball ein fröhliches Ausschwingen der gemeinsam erlebten Ferientage.

Ein neues WIR Der Empowerments- und Inklusionsgedanke führte die DSL innerhalb von SELF in eine weitere Richtung und installierte eine neue Projektgruppe. So entstand eine Kooperation der DSL über das Diakoniewerk Gotha gGmbH mit dem Bodelschwingh-Hof e.V. in Mechterstädt, der Eingliederungshilfen für Menschen mit

Die Erfurter Feuerwehr zum Anfassen

Behinderungen im Landkreis Gotha anbietet. In den verschiedenen gut betreuten Einrichtungen des Bodelschwingh-Hof e.V. leben und arbeiten sie zusammen und verbringen ihre Freizeit.

Auch hier richtet sich SELF an junge Mütter und Väter.

Dem Projekt liegt das Verständnis einer Gesellschaft zu Grunde, in der jeder Mensch das Recht hat, als vollwertiges und gleichberechtigtes Mitglied anerkannt zu werden, einer Gesellschaft, in der alle Menschen mit oder ohne Behinderungen willkommen sind, respektiert werden, sich als zugehörig erleben sollen sowie ein selbstbestimmtes Leben führen können. Es ist die Selbstbestimmung, die Gruppen und Gesellschaften verbindet, die dagegen durch Inklusion und Partizipation die Möglichkeit von Individualität und persönlicher Entfaltung bieten.

SELF möchte den Weg der jungen Mütter und Väter in die Selbstständigkeit unterstützen, der sie an allen Bereichen des Lebens teilhaben lässt. Hierbei geht es darum, neue Kraftquellen zu erschließen, emotionale Bewältigungsstile und Handlungskompetenzen zu erwerben, die eigenen Ressourcen zu erkennen und zu stärken und soziale Kompetenzen in der Familie, bei der Arbeit, beim Wohnen und in der Freizeit zu erwerben. Es geht auch darum, wertvolle Momente zu schaffen, die sie sich selbst und einander neu erfahren lassen.

Vom „Du“ zum „Wir“



So gestaltete die Deutsche Soccer Liga den ersten Projekttag für Eltern und Kinder mit interaktiven Spielen, die viel Fröhlichkeit, Offenherzigkeit, Miteinanderlachen und besondere Nähe auslösten. Auf diesem Grundstein aufbauend, wird die Gruppe an den nächsten Projekttagen ihre Bedürfnisse und Wünsche formulieren, die SELF unter dem Motto „Chancen erkennen, Kompetenzen stärken“ unterstützt.



Tropical Islands

Am Rande des Spreewalds



Mal kurz im Urlaub

Strand, Wasser, Palmen, jeden Tag 26°C und traumhafte Übernachtungen



Das Tropical Islands Resort

Ein einzigartiges tropisches Urlaubsvergnügen – Spaß und Erholung das ganze Jahr!

Direkt an der A13, Ausfahrt Staakow • Bahnhof Brand Tropical Islands • kostenloser Shuttlebus

www.tropical-islands.de

INKLUSION IM THÜRINGER SPORT FUNKTIONIERT BEREITS – DOCH ES GEHT NOCH BESSER



VON ROLF BEILSCHMIDT

Inklusion ist seit dem Inkrafttreten des internationalen Übereinkommens der UN-Generalversammlung zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderung ein wichtiges und präsentes Thema in Deutschland. Thüringen hat auf das deutsche Bundesgesetz mit dem „Thüringer Maßnahmeplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“ im Jahr 2012 reagiert. Sowohl die UN-Behindertenrechtskonvention als auch der Thüringer Maßnahmeplan sprechen neben der Thematik Bildung und Schule gezielt die „Inklusion im Sport“ an. Die Landesregierung fordert in ihrem Maßnahmeplan: „die Förderung von und Teilhabe an Freizeitangeboten im Bereich Sport“. Der Landessportbund Thüringen als Dach des organisierten Sports in Thüringen hat auf diese Entwicklung reagiert. Die Delegierten des 9. Landessporttages haben im November 2015 eine Grundsatzklärung „Inklusion im Thüringer Sport“ verabschiedet. Der Landessportbund Thüringen versteht Inklusion als eine selbstbestimmte, gleichberechtigte und

gleichwertige Teilnahme von Menschen mit und ohne Behinderung im und durch den Sport. Der Sport besitzt als Medium die Möglichkeit, Menschen über Beeinträchtigungen hinweg zu verbinden und Inklusion zu leben.

Aufbauend auf der Grundsatzklärung „Inklusion im Sport“ hat der LSB einen Maßnahmeplan „Inklusion im Sport“ bis 2022 erarbeitet. In diesem sind konkrete Maßnahmen, sowohl mit Blick auf den LSB als Dachorganisation, aber auch in Richtung der Mitgliedsorganisationen formuliert, um weiter zum Thema zu sensibilisieren, wie man sich auch zukünftig als Sprachrohr für die Belange von Inklusion im Sport gegenüber Verwaltung und Politik einsetzen will und Bedingungen für eine erfolgreiche Inklusion in den Sportvereinen aufzeigt.

Viele Sportangebote für Menschen mit Behinderung sind in den Sportvereinen bereits verankert. Laut



Das Foto einer Integrativen Schule wurde beim Manfred-Fromm-Fotopreis 2016 des LSB und der Thüringer Allgemeine von der Jury auf Platz eins in der Sonderkategorie „Inklusion im Thüringer Sport“ gewählt.

Sven Baum, Rollstuhl-Karateka und Thüringens Behindertensportler des Jahres 2015, beim Thüringer Sportabzeichentag 2016.



einer Befragung des Landessportbundes Thüringen in Gemeinsamkeit mit der Universität Jena gaben 630 und damit rund 18 Prozent der insgesamt rund 3.500 Thüringer Sportvereine an, Mitglieder mit Behinderungen in ihren Vereinen organisiert zu haben. Um das Engagement der Vereine zu fördern, stiftete der Landessportbund Thüringen gemeinsam mit dem Beauftragten für Menschen mit Behinderung des Freistaates Thüringen, Joachim Leibiger, sowie den beiden Behinderten-Sportfachverbänden von Special Olympics Thüringen und dem Thüringer Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband erstmals einen Inklusionspreis im Thüringer Sport. Insgesamt waren zur ersten Auflage des Inklusionspreises im Thüringer Sport 21 bemerkenswerte Bewerbungen eingegangen. Der SV Schleusingen 90 hat mit seinen Unified-Doppel im Tischtennis den ersten Preis gewonnen. Platz zwei ging an die Abteilung Laufschule

für Blinde und Sehbehinderte vom LAC Eichsfeld. Dritter wurde der Rehasportverein Mühlhausen mit der Abteilung ILOH.

Darüber hinaus sollen Menschen mit Behinderung die Möglichkeit erhalten, sich über Sportangebote in ihrem Umfeld zu informieren. Um beeinträchtigten Menschen den Zugang zu Sportvereinen zu erleichtern und Sportangebote für Menschen mit und ohne Behinderungen schneller ausfindig zu machen, steht seit September 2017 unter www.inklusionslandkarte.de eine interaktive Informations- und Kommunikationsplattform zum Thema Sport für Menschen mit und ohne Behinderungen zur Verfügung. Mit der neuen Internetseite des Landessportbundes Thüringen, die am 1. November 2017 online geht, gibt es auch speziell eine auf Thüringen angepasste interaktive Inklusionslandkarte.

SCHNELLER, BESSER, STÄRKER ...

SELBSTWIRKSAMKEIT IM RAHMEN EINES ERTRAGSORIENTIERTEN BILDUNGSSYSTEMS

VON CHRISTIANE BERNUTH, KAROLINE INGENDORF, STEFANIE OBST

Ein Thema, zu dem wohl ebenso viele Meinungen wie Konzepte bestehen, zu dem wohl jedermann und jedefrau eigene Erfahrungen erinnern kann, zu dem die Politik immer gern bereit ist, Versprechen abzugeben, ist für eine Vielzahl von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen das täglich Brot – die Schule und ihre Bildung. Seit nunmehr einem Jahrzehnt sollen Kompetenzvergleich-Tests, standardisierte und messbare Vorgaben, Schulabgänger- und Schulabbruchsstatistiken die Wirksamkeit von Schulen messen. Wie internationale Vergleichstests um PISA, TIMSS und IGLU, als auch nationale Vergleichsstudien wie VERA, IQB oder NEPS vorleben, spielen Vergleichbarkeit der Schüler- und Schülerinnenleistungen zu jedem Zeitpunkt der Schulbildung eine wesentliche Rolle. Das reicht soweit, dass sich der Unterrichtsalltag nach diesen ausrichtet. Dann werden im Unterricht Aufgaben erprobt, welche im aufgetroffenen Kompetenztest potentiell erfragt werden. Es geht also darum, auf einen Test hinzu lehren und zu lernen – das sogenannte „teaching to the test“. Gewiss folgt dieser Knopfdruckpädagogik – bei der klar formuliert ist, was gelehrt werden soll, um entsprechende Leistungserträge zu erhalten – in den Bildungswissenschaften einiges an Kritik. Seit den großen Aufschreien nach PISA ist ein Umdenken

im Bildungssystem zu beobachten. Der wirtschaftlich geprägte Begriff vom Outcome macht seither die Runde. Im Interesse der Überlegungen: „Wie schafft es Schule, Unterricht so zu gestalten, dass sich für die Lernenden ein langfristiger Kompetenzerwerb ergibt?“

Kompetenzfetisch Ohne eine argumentativ geführte Abhandlung dieses IST-Stands im Bildungssystem aufmachen zu wollen, ist eines doch ganz zentral: die sogenannte Outcome- bzw. Output-Orientierung begünstigt das Leistungsdenken in Schulen. Für die Überprüfung von Unterrichtswirksamkeit sind fest definierte Bildungsstandards hochgradig nützlich. Als Zeichen dafür, dass die PISA-Schelte nicht ungeachtet untergeht und die Aufschreie einer besorgten Bevölkerung ernst genommen werden, wurde dem krassen Umdenken vom Input hin zum Output der Weg geebnet. Seither geben nicht mehr die wohlbegründeten Lehrpläne den Unterricht vor (Input-Orientierung), sondern Bildungsstandards, die den erwünschten Unterrichtsertrag in Form von Kompetenzerwerb fokussieren. Ungeachtet umfangreicher Debatten um diese Bildungsreform beobachtet die Deutsche Soccer Liga seit nunmehr zwei Jahren im Rahmen ihres Projektes zur Senkung der Schulabbrucherquote an insgesamt vier Thüringer



Schulen enorme Drucksituationen, denen alle am Unterricht Beteiligten ausgesetzt sind. Da geht es um den Versuch einer Zeiteinhaltung, um ein Abliefern-Können in Tests, aber auch um ein sich immer wieder zeigendes Hintenanstellen individueller Problemlagen.

Nun liegt dem Konzept der Output-Orientierung ein lebensnaher Grundgedanke zu Füßen. Zugespielt formuliert sollen anstelle von Auswendiglernen solche Räume geöffnet werden, in denen Kinder und Jugendliche nützliche Kernfertigkeiten für ein selbstständiges Lernen erwerben. Ein lebendiger Gedanke, der von seinem Kompetenzfetisch indes überrollt wird. Geht es in Schulen schlichtweg um das Wettstreben nach Kompetenzen und die Produktivität der Einzelnen, dann entspricht das einem Ökonomisierungstrend der Bildung. Fragen um eine lernbegünstigende Klassenatmosphäre, um Schüler*innen-Lehrer*innen-Beziehungen oder um soziales Lernen bleiben oftmals ebenso auf der Strecke wie auch die ganz unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse und Vorerfahrungen der Kinder und Jugendlichen. Prüfungsängste erhalten in der Dauerschleife von Leistungsnach-

weisen ständig Gelegenheit zu wachsen. Gepaart mit schulischen Misserfolgen und individuellen Spannungen im sozialen Umfeld ergibt sich so ein idealer Nährboden für Krisen und Phobien.

Ich kann, Ich bin, Ich wirke ..., obwohl ...

Das von der Deutschen Soccer Liga im Rahmen der ESF Schulförderrichtlinie durchgeführte und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Freistaates Thüringen finanzierte Projekt zur Senkung der Schulabbrucherquote setzt hieran. Durch ein breit angelegtes Spektrum an Methoden und Maßnahmen werden Kinder und Jugendliche, die Schule und Unterricht bereits verweigern bzw. dem Risiko schulverweigernden Verhaltens ausgesetzt sind, darin unterstützt, ihre Selbstwirksamkeit zu erkennen und so ihre Schulmotivation zu festigen. Die Überzeugung davon, selbst wirksam zu sein und etwas aus eigener Kraft erreichen zu können, ist für das Erreichen eines Schulabschlusses fundamental. Häufig ist die Selbstwirksamkeit jedoch gerade bei Kindern und Jugendlichen, die eine Odyssee an (schulischen) Misserfolgen erlebten, wenig ausgeprägt. Hinzu kommt der Einfluss sozialer

Erleben, dass das eigene Denken und Handeln wirksam ist

Bezugssysteme wie Familie oder Klasse, die durch negative Äußerungen wie „das kannst du eh nicht“ ihren Beitrag leisten. Ein sich verstetigendes Aberkennen von Wissen/Können durch bspw. Klasse oder Eltern kann schließlich dazu führen, dass Schüler*innen sich selbst gegenüber eine solch versagende Haltung annehmen. Und das kann letztlich so weit reichen, dass sie sich nichts zutrauen und sich von Herausforderungen eliminieren, indem sie z.B. auf Stigmata verweisen wie „Ich bin ohnehin zu blöd, die Aufgabe schaff ich nicht“.

Das Projekt der DSL richtet sich daher ganz bewusst an jede und jeden Einzelnen der entsprechenden Klassen, darüber hinaus aber auch an die gesamte Klassengemeinschaft. Mit ihren bis zu fünf Projektbausteinen pro Schule schafft die DSL so (Luxus-)Räume, in denen Selbst- und Gruppenbildung als zwei bedeutsame Faktoren im Entgegenen von Schulverweigerung im Fokus stehen. Doch nicht nur in Klassensystemen finden die Maßnahmen des Projektes Anwendung. Eine tlw. sehr etablierte Größe an den Projektschulen ist der Projektbaustein „Fairplay-Botschaf-





ter*innen-Ausbildung: Selbstwirksamkeit durch Verantwortungsübernahme'. Die klassen- und jahrgangsübergreifende Maßnahme läuft unter dem Credo „Mitdenken, Mitsprechen, Mitgestalten“ und setzt auf aktiv gelebte Partizipation der Jugendlichen an ihrer Schule.

Bildung braucht Beziehung Herausstechen konnte im vergangenen Schuljahr ganz besonders eine Projektgruppe. Die Jugendlichen zweier siebter Klassen zeigten es als Projektteilnehmende der Maßnahme ‚Fairplay-Botschafter*innen-Ausbildung‘ nicht nur Mitschüler*innen, Eltern und Lehrer*innen, sondern in erster Linie sich selbst. Eine Projektmaßnahme, die auf Freiwilligkeit ausgerichtet ist, deren oberstes Ziel die Wissens- und Wertevermittlung rund um Fairplay ist. Fairplay als universeller Wertekanon, dient nicht nur als Antwort auf diskriminierungsbegünstigende Sichtweisen, sondern auch als Maßgabe im menschlichen Miteinander. Die Projektmaßnahme greift auf, dass Fairplay im realen Leben grundsätzlich mit Emotionen auftritt. Auf dem Spielfeld, in hitzigen Diskussionen beim Familiengeburtstag oder in der klasseninternen Debatte um den nächsten Wandertag – die Haltung vom Fairplay durchzieht jegliche Lebensbereiche, fällt nicht vom Himmel und

muss immer wieder auch aktiv bemüht und verhandelt werden. In der Auseinandersetzung mit Fairplay braucht es daher weit mehr als das Sprechen darüber. Das Projekt schafft den Jugendlichen Gelegenheiten, sich gedanklich auf Fairplay einzulassen, eigene Konzepte hiervon zu versprachlichen und es praktisch zu erproben. Doch dabei geht es über das reine Sportlich-Sein hinaus. So wird gemeinsam mit den Projektteilnehmenden ausgelotet, an welchen Stellen in Schule ihnen Fairplay besonders wichtig ist, sie sichtbar für Fairplay einstehen und so aktiv an Schule mitwirken können. Wo sie als Botschafter und Botschafterinnen Fairplay einfordern und sich so auch selbstwirksam erleben können.

Mit „boah ich hab' kein Bock“ und „dieses Scheiß Fairplay Gelaber“ begann das Wagnis ‚Fairplay-Botschafter*in-Ausbildung‘ an der Staatlichen Regelschule Heinrich Hertz in Ilmenau. Halbherzig nahmen die Jugendlichen anfänglich an den außerunterrichtlichen Projekttreffen teil. Ihre einzige Motivation bestand darin, einige ihrer Freundinnen und Freunde auch am Nachmittag noch um sich zu haben. Dem Stuhlkreis gegenüber begegneten sie mit „ich hass' das“, den Projektdurchführenden viel weniger emotional. Es war ein nicht enden

Zutrauen und Beziehung als methodische Garantien der Projektmaßnahmen

wollendes Aufeinandertreffen von Genervt-Sein und Stirnrünzeln, ein zähes Ringen um Aufmerksamkeiten, ein ständiges Buhlen um die Redemacht. Diverse Angebote wurden geschaffen, um den Zugang zur Gruppe zu gewähren, um eine Atmosphäre zu begünstigen, die zum Diskutieren einlädt. Es zeigte sich schnell: Beziehung ist das A und O. Sie herzustellen, war das oberste Gebot in dieser Projektgruppe. So kam die Überlegung, die gezeigte Abwehrhaltung als Chance zu begreifen: es brauchte einen anderen Weg, als den für die Jugendlichen bekannten. Es bot sich an, die Abwehr zu hinterfragen, sie nicht als Falle, nicht als Endstation zu begreifen. Trotzdem hielten die Jugendlichen zunächst ihre Abwehr aufrecht, sie provozierten und verweigerten. Und immer wieder wurden neue Beziehungs- und Gesprächsangebote geschaffen. Ein kleiner Kampf war geführt, bis die vehement aufrechterhaltende unsichtbare Wand bröckelte. Es stellte sich heraus, dass ihre ‚Ich hab' kein Bock‘-Stimmung eingeübt war. Die Jugendlichen waren es nicht anders gewohnt, als ihrer Meinung und ihrem Wissen wenig Wert beizumessen, sie versteckt zu halten, auf Konfrontation zu gehen.

Sich selbst nichts zuzutrauen, ist in einer nicht

enden wollenden Aneinanderreihung von (schulischen) Misserfolgen nur allzu verständlich. Selbsterfüllende Prophezeiung nennt sich dieses psychologische Phänomen. Wenn man in der Schule immer hinterherhinkt, dann scheint es leichter, sich den Erfolg bei der nächsten Herausforderung doch lieber gleich zu versagen. So bleibt ein Stück Selbstachtung. Ungewohnt waren für die Jugendlichen daher die immer wieder neuen und ernstgemeinten Angebote zum Mitreden und Mitentscheiden. Sich ausprobieren, die eigene Stimme einbringen und wertgeschätzt werden, waren die Leitgedanken der Projekttreffen. Wo sehen sie ihr Mitspracherecht, wie verstehen sie ihre Interessen als Schülerin und Schüler ihrer Schule vertreten und was möchten sie gern verändern? Nebulös und abstrakt erschien das Angebot ihrer Partizipation. Es brauchte die Einladung hierzu von Schul- und Projektleitung. Und es dauerte eine gute Zeit, bis das Angebot angenommen wurde. Beziehung braucht eben Zeit und die sollte ermöglicht werden, denn Bildung wächst durch Beziehung.

„Das ist unser Ding“ Das Schuljahr schließt für die gesamte Schülerschaft der Ilmenauer Regelschule Heinrich Hertz mit einem erfrischenden Erlebnis ab. Zu verdanken haben sie dies den Fairplay-Botschafter*innen ihrer Schule, die sich

freiwillig und bis in den späten Nachmittag hinein engagierten. Ergebnis dieser gemeinsamen Zeit ist eine ins Leben gerufene Schülerzeitung. Doch damit nicht genug: „wir möchten ein Highlight setzen“, sagten die Jugendlichen der Projektgruppe. „Wir möchten noch nicht abschließen, wir wollen unsere Treffen fortführen.“ Daher nahmen sie ihre Zeitung zum Anlass, um ein Water-Soccer-Event zu bewerben. Ein Schulevent, das von Schülerschaft und Lehrerschaft gewürdigt wurde. Die Jugendlichen genießen ihre exklusive Gruppe. Sie zeigen sich sehr verhalten, wenn es um die Aufnahme weiterer Schülerinnen und Schüler geht. In ihrer Rolle als Fairplay-Botschafter und -Botschafterinnen sind sie an ihrer Schule nicht nur sichtbar, sondern etabliert und gefragt. Die Jugendlichen haben noch nicht genug: es soll weitergehen, beschließen sie einstimmig. Auch

wenn sich ihre Leidenschaft in medialen und sportlichen Bereichen verortet, so erklären sie sich doch bereit, an einer Fortführung der Schülerzeitung zu arbeiten. Als Expertinnen und Experten erleben die Jugendlichen so hohe Wertschätzung und sammeln außergewöhnlich positive Erfahrungen in ihrer Schule. Die von ihnen tlw. gezeigte Schulunlust zu Projektbeginn konnte minimiert, ihr Verhältnis zur Schule und zu Bildung insgesamt positiv besetzt werden. Nachhaltig ist nun vor allem die Chance, weitere Kinder und Jugendliche anzusprechen, die ebenso Schulunlust zeigen. Denn die bereits ausgebildeten Fairplay-Botschafter und -Botschafterinnen fungieren nicht nur als Motivatoren, sondern pflegen tlw. einen freundschaftlichen Kontakt zu diesen.



Als Botschafter*innen des Fairplay-Gedanken stellt die Projektgruppe der RS Heinrich Hertz Ilmenau so einiges auf die Beine.



FAIRPLAY BOTSCHAFTER*IN

EIN FAIRPLAY UND EMPOWERMENT PROJEKT DER DEUTSCHEN SOCCER LIGA

KLEIDER MACHEN LEUTE UND MEINUNGEN PERSÖNLICHKEITEN



VON STEFANIE OBST UND
THOMAS WISSMACH

Das kostbare Gut der Zugehörigkeit Der Schriftzug Fairplay-Botschafter steht auf seinem Shirt in großen Lettern geschrieben, er schmückt zugleich ihre Jacke. Sie liebt schwarze Kleidung, nutzt ihre so gebrandete Kleidung als Eye-Catcher. Ihre Freundin trägt einen schwarzen Deutsche-Soccer-Liga-Jutebeutel. „Ich hype den“ sagt sie gern. Es ist der Kontrast der konventionellen Kleidung zu diesem individuellen und für die Jugendlichen so wichtigen Zeichen der Zugehörigkeit. „Ich trage die Jacke so gut wie immer“ sagt er. „Sie symbolisiert meine Rolle, sie hilft mir, mich zu definieren.“ Gerade den Teilnehmenden, denen das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Peer bislang verwehrt blieb, öffnet das Projekt ‚Fairplay-Botschafter*in-Ausbildung: vereint gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus‘ Türen. Es klingt schon fast pathetisch, wie die Jugendlichen ihre Teilnahme beschreiben. Welche unerschütterliche Bedeutung sie der Zugehörigkeit zur Gruppe und der Deutschen Soccer Liga beimessen. „Unsere Gruppe bedeutet mir sehr viel. Wir können immer aufeinander zählen und wir sind so zusammengewachsen. Nicht

nur als eine beliebige Projektgruppe, sondern als Freunde, wie eine Familie eben.“

Die Kraft der Ansprache Das von der F.C. Flick Stiftung geförderte Projekt kann auf eindruckliche Ergebnisse zurückblicken. Initiiert als ein präventives Bildungsprojekt, das Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren darin unterstützt, selbstwirksam und kompetent menschenfeindlichen Vorfällen sowie Situationen, die die Menschenwürde verletzen und Diskriminierungen begünstigen, entgegen zu treten, durfte die DSL feststellen, wie viel mehr das Vorhaben doch zu bieten hat. Das Projekt wird für mehrere Gruppen in unterschiedlichen (institutionellen) Kontexten angeboten. Gemein ist diesen die Zielstellung. In der ganz konkreten methodischen und inhaltlichen Ausgestaltung jedoch, orientiert sich das Projekt an den Bedarfen der einzelnen Gruppen. Die bisherigen Projektergebnisse geben dieser Herangehensweise recht. Oftmals entscheidet bereits die Ansprache in Bildungskontexten über deren Gelingen. Dass es sich anbot, eine teilnehmersensible und auch sehr



FAIRSTÄRKEN FAIRHANDELN FAIRANTWORTEN FAIRLIEBEN



wertschätzende Ansprache zu wählen, diese aber immer wieder neu auch zu bewerten und an den im Prozess gezeigten Rückmeldungen der Jugendlichen auszurichten, trug maßgebend als Gelingensfaktor bei.

Das Ziel ist der Weg „Ich gehe offener durch die Welt“ resümiert eine Jugendliche ihre nunmehr anderthalbjährige Projektteilnahme. „Habe weniger Vorurteile und kann die mittlerweile auch ganz gut reflektieren.“ Durch alleinige Wissensvermittlung wären solche Aussagen wohl kaum möglich. Es macht die Kombination aus Seminarinhalten – deren Ziel die Bewusstwerdung und Sensibilisierung von zuhauf in der Gesellschaft kursierenden Stammtischparolen, Vorbehalten und salopp genutzten Äußerungen ist, die Diskriminierung nicht nur begünstigen, sondern Menschen regelrecht abwerten (können) – und Aktivitäten des Selbsterlebens. Nur durch die praktische Erfahrbarkeit des Gelernten und das verstetigte Reflektieren der eigenen mitunter auch kontrovers und emotional aufgeladenen Gedanken, kann die Notwendigkeit des Projektes als auch die Relevanz des inklusiv besetzten Fairplay-Gedankens an Verständnis gewinnen. In der zielgruppenorientierten Wahl von Ansprache und Zugängen sowie der stets mitzudenkenden Kombination von Seminar und Aktivität liegt schließlich die Überzeugung der DSL, Jugendliche für solche gesellschaftlich hoch komplexen Themenbereiche öffnen und motivieren zu können. Festgeschrieben im vereinseigenen SHAKEHANDS-Ansatz ist es genau diese Vorgehensweise, die methodischer Garant aller Bildungsprojekte der DSL ist.

Fairstärken Die Jugendlichen der Projektgruppen zeigen auch in 2017 ein enorm hohes Engagement, sich in ihren Rollen als Fairplay-Botschafter*innen sichtbar zu machen. Mitmenschlichkeit, Vielfalts- und Vorurteilsbewusstsein sind ihnen ins Innere übergegangen. Sie nutzen keine leeren oder aber abgenutzten Phrasen rund um die der DSL so wichtigen Haltung des gelebten Fairplay. Sie leben Fairplay in all seinen Facetten – und das auch noch proaktiv. Die Chance, sich Gehör zu verschaffen für ihre Überzeugung vom demokratischen Miteinander-Leben, haben sie sich angenommen. Dennoch sind sie über den Punkt hinaus, an dem sie schlichtweg ernstgenommen werden wollen. Es geht ihnen um ein Verstärken ihrer Haltung, aber auch am das Stärken des Fairen und Gerechten. Sie zeigen sich gewillt, einen Einfluss einzunehmen auf ein Geschehen, eine Entwicklung oder eine (sozialpolitische) Haltung Anderer. Um diesem

proaktiven Anspruch gerecht zu werden, nutzen die Projektteilnehmenden unterschiedlichste Sprachrohre: so mancher von ihnen begibt sich in immer wieder mühsame (gesellschaftspolitische) Argumentationen, eine andere wagt sich in Diskussionen mit Eltern und Lehrer*innen oder stößt sich an Rassismus fördernder Sprache und ein nächster gestaltet öffentlich wirksame Postkarten, um seinem (Herzens-)Anliegen eine Plattform zu geben. So erhielten zwei Projektgruppen des Nestor Bildungsinstituts Sömmerda die Chance, ihre ganz eigenen Botschaften in außergewöhnlichem Format Ausdruck zu verleihen. Solche, die ihnen wichtig sind und für die sie aufstehen und laut werden. „Alle Menschen sind gleich!“ verkündet eine Teilnehmerin in das Megaphon. Nicht nur bildlich steht sie hinter ihrer Botschaft. Unterstützt durch die kreative und ansprechende Einbettung ihrer Botschaften tun sich so einmalige Gelegenheiten auf, diese auch medial und öffentlich wirksam zu verbreiten. Eine Erfahrung, die den Jugendlichen den Wert der eigenen Stimme und eigener Handlungen erkennbar werden lässt. „Was würdest du in der Welt gern verändern?“, wurden die Jugendlichen der zwei Projektgruppen aus Sömmerda gefragt. „Ich wünsche mir mehr Gerechtigkeit“ sagte eine Teilnehmerin. Das Projekt reizte ein Bewusstwerden sowohl individueller als auch



kollektiver Vorurteile an. Fairplay diene hierfür maßgeblich als Türöffner. Ein Begriff, der den Jugendlichen vertraut ist, der das ausdauernde Auseinandersetzen von (auch eigenen) Vorbehalten enorm begünstigte. Die Projektgruppen des Bildungsinstituts schlossen in 2017 ab. Die Projektteilnehmenden zeigten deutlich: es ist eben nicht nur der Wunsch danach, von Anderen eine Resonanz zu erhalten – es ist auch die innere Unruhe, für die eigene Haltung einzustehen und sie aktiv (einzu-)fordern. Und das, so betonten sie an vielen Stellen, notfalls auch mit hohem Energie- und Zeitaufwand.

„Das Projekt hat meine Freizeit verändert“ so eine Teilnehmerin aus der Projektgruppe der Kooperativen Gemeinschaftsschule Erfurt. Es sind nicht nur die neuen Kleidungsstücke, die sie jetzt auch gern zu ihren schwarzen Jeans kombiniert,



F.C. Flick Stiftung

gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz



"AM PROJEKT FAIRPLAY BOTSCHAFTER
*INNEN AUSBILDUNG DER DEUTSCHEN
SOCCER LIGA BEEINDRUCKT UND BERÜHRT
MICH VOR ALLEM DAS ENGAGEMENT DER
JUGENDLICHEN. SELBST AKTIV ZU WERDEN,
DIE ZUKUNFT ZU GESTALTEN, SICH MIT
MENSCHEN INTENSIV BEFASSEN UND
SOZIAL ZU ARBEITEN IN FAIREM MITEINANDER.
DAS MACHT HOFFNUNG!"
(SUSANNE KRAUSE-HINRICHS,
GESCHÄFTSFÜHRERIN F.C. FLICK STIFTUNG)

sondern auch ihre Meinungen, die sie nicht mehr passgenau auf ihr Gegenüber abstimmt. So kleidet sie nun ihre Überzeugung vom Fairplay-Wertekanon ganz stilsicher in Sprache. Kleider machen Leute und Meinungen Persönlichkeiten.

Fairhandeln Verbundenheit, Verlässlichkeit, Vertrauen – drei starke Begriffe, die das Potential mit sich führen, im Alltag eines Jeden und einer Jeden zu Energie- und Kraftquellen zu erwachen. Begriffe, die mit Blick auf die Projektgruppen nicht als leere Worthüllen zu verstehen sind. Als subjektbezogene Überzeugungen und Gefühle verstanden, beziehen sich Verbundenheit, Verlässlichkeit und Vertrauen bedeutungsschwer auf das Empfinden des Eigenwerts, den Grad an Freiheit und des Geliebt-Werdens. Es ist aufregend zu beobachten, wie und dass diese Empfindungen in die Projektgruppen Einzug hielten. Die Jugendlichen sind in ihrer Gruppe angekommen, sie identifizieren sich mit ihrer Rolle und der Deutschen Soccer Liga. Sichtbar wird dies in den von ihnen wahrgenommen ehrenamtlichen Einsatzmöglichkeiten, in denen sie nicht nur fair handeln, sondern sie sich verstetigend in Situationen begeben, in denen sie diskutieren, besprechen und verhandeln.

Aus Stolpersteinen werden Meilensteine „Seitdem ich im Projekt bin, bin ich offener. Klingt geschleimt. Was man aber eben besonders merkt, ist die Offenheit zu anderen Menschen, vor allem

zu solchen, mit denen man eben sonst nicht in Kontakt kam, warum auch immer. Wahrscheinlich weil man gefühlt in anderen Welten lebt.“ Die Aussage eines Teilnehmers ist mutig, denn zwischen den Zeilen ist ein Prozess zu erkennen, der nicht frei von Irritationen war. Das Heraustreten aus Komfortzonen war genauso notwendig, wie das Überwinden von Grenzen oder aber der Kritik an den eigenen eingeübten Denk- und Verhaltensmustern. Die kleinen wie großen Steine, die es auf diesem Erkenntnisweg zu beachten und zu nutzen galt, boten immer auch die Gelegenheit, einen neuen Weg einzuschlagen. Aus diesen Stolpersteinen wurden Meilensteine, die gleich in zwei Richtungen bedeutsam sind: so sind die Teilnehmenden in und an sich gewachsen. Mithilfe des Wissenszuwachs, Zutrauens und stets neuer Erprobungschancen sind sie in einer vielfalts- und vorurteilsbewussten Haltung gefestigt. Mit Blick auf das ehrenamtliche Engagement der

Jugendlichen erfährt aber auch die Gesellschaft einen enormen Zugewinn an Mitmenschlichkeit.

Fairantworten Es ist die in 2017 gestartete länderübergreifende Projektgruppe, ganz besonders aber auch die weiterbestehende Erfurter Projektgruppe, die sich enorm mit dem Projekt und ihrer Rolle als Fairplay-Botschafter*innen identifizieren. Dies zeigt sich u.a. darin, dass Projekttag eingefordert werden und Partizipation zu einem verinnerlichten Prinzip geworden ist. Vor allem in der Erfurter Gruppe erkennen die Teilnehmenden in den Seminareinheiten die Chance, ihre Anliegen zu besprechen und Themen einzubringen, die für sie interessant und zugleich aufwühlend sind. So in ihrer Fairplay-Haltung gestärkt, erschien die Idee des multiplikatorischen Weitergebens ihrer Überzeugung vielversprechend. In ihrer Expertise sind sie daher eingeladen, ihr Wissen, ihre Sensibilität und ihre Botschaften an Gleichaltrige weiterzureichen. Die im Rahmen dessen entstandene erweiterte Projektgruppe macht sich also aktuell auf den Weg, gemeinsam an-, von- und miteinander zu lernen. Die unterschiedlichen Blickwinkel schaffen bereits zu Beginn Inspirationen, sie bereichern den Diskurs, machen die vielen persönlichen Erwartungen und Zielvorstellungen der Jugendlichen sichtbar. Ihr Antrieb am Projekt teilzunehmen bzw. es fortzuführen, so zeichnet sich ab, kann mit dem Aphorismus des polnischen Lyrikers Stanislaw Jerzy Lec illustriert werden: „Keine Schneeflocke in der Lawine fühlt sich verantwortlich“.

Gestärkt in der Fairplay-Haltung fungieren die Jugendlichen als Expertinnen und Experten des Fairplay.

99974 MÜHLHAUSEN
Langensalzaer Landstr. 39
Tel.: (03601) 433-3
Fax: (03601) 433-555

99091 ERFURT
Alte Mittelhäuser Str. 15
Tel.: (0361) 7 30 31-0
Fax: (0361) 7 30 31-18

98544 ZELLA-MEHLIS
Gewerbestr. 2
Tel.: (03682) 45 99-0
Fax: (03682) 45 99-22

07751 JENA Zöllnitz
Stadtrodaer Landstr. 3
Tel.: (03641) 62 05 24
Fax: (03641) 62 05 26

34260 KASSEL Kaufungen
Industriestraße 14
Tel.: (05605) 30 51-0
Fax: (05605) 30 51-25

95030 HOF
An der Hohensaas 3
Tel.: (09281) 7 69 15-0
Fax: (09281) 6 27 09

99819 EISENACH Krauthausen
Am Marktrasen 2
Tel.: (03691) 7 25 81-0
Fax: (03691) 7 25 81-26

99734 NORDHAUSEN
Helmestraße 96
Tel.: (03631) 4 74 97-11
Fax: (03631) 4 74 97-22



SPARKASSEN FAIRPLAY SOCCER TOUR 2017

MIT SHAKEHANDS

ZU NEUEN REKORDEN!

VON SIMON ZIMMERLI

Zum 17. Mal führte die Deutsche Soccer Liga mit ihren Partnern die Sparkassen Fairplay Soccer Tour durch. Auch dieses Jahr konnte man nochmals zulegen und sämtliche Rekorde brechen.

Die Sparkassen Fairplay Soccer Tour: Das ist Leidenschaft, Spektakel, Spaß und ganz viel Fairplay! Gespielt wird jeweils drei Minuten, Drei gegen Drei, ohne Torhüter und auf einem Soccercourt von zwölf auf fünfzehn Metern. Für einen Sieg gibt es drei, für ein Unentschieden einen Punkt.

Über 10.000 Spiele und 10.000 Kilometer Als am 18. Juni 2017 die Lichter in der OSPA-Arena von Rostock ausgingen, war die Erleichterung und die Zufriedenheit bei jedem einzelnen Verantwortlichen und allen Helfern groß. Das letzte Landesfinale war gespielt und man konnte auf eine erfolgreiche Qualifikation zurückblicken. In 10.154 Spielen gab es kaum verletzte Spieler und Spielerinnen und nicht eine Mannschaft, die vom Turnier ausgeschlossen werden musste. Und so durften alle Personen auch stolz sein, die für einen reibungslosen Ablauf gesorgt haben. Dem Einen oder der Anderen stand die Müdigkeit ins Gesicht geschrieben. Hat man doch innerhalb von 62 Tagen 154 Soccer-Anlagen und sonstiges Equipment, das entspricht 35 Tonnen Material, auf- und abgebaut und war für 44 Qualifikationsturniertage

10.000 Kilometer durch die neuen Bundesländer gefahren. Ein bisschen Wehmut war natürlich auch dabei, haben doch die unvergesslich schönen, aber auch stressigen Tage das ganze Team und die unzähligen Helfer zusammengeschweißt. Aber die Freude über das bevorstehende Bundesfinale auf Rügen und das Wiedersehen mit vielen fröhlichen Kindergesichtern und Kollegen*innen überwog.

Der zentrale Punkt der Tour bleibt Fairplay Fairplay ist nicht nur im Sport ein unverzichtbares Gut. Auch im Umgang mit sozialer und kultureller Vielfalt ist Fairness ein bedeutender Faktor eines anerkennenden Umgangs auf Augenhöhe. So bildet die Deutsche Soccer Liga, zusammen mit ihren Partnern Fairplay-Botschafter*innen an Schulprojekttagen aus. Ihre erworbenen Kenntnisse können die Jungen und Mädchen dann gleich im Anschluss als Spieler*in im Soccercourt oder als Teamer*in bei der Auswertung nach dem Spiel am Fairplay-Tisch anwenden.

Ebenfalls einen Workshop bildeten die Referentinnen und Referenten des Programms „Integration durch Sport“ (des jeweiligen Landessportbundes) gemeinsam mit den Schüler*innen der jeweiligen Projektschule am Turnierort. Bis zum Ende der Qualifikationsphase wird so eine riesige Fairplay-Charta erstellt.

Bundesfinale auf Rügen Der eigentliche Höhepunkt der Sparkassen Fairplay Soccer Tour bildet das große Bundesfinale, das zum sechsten Mal in Prora auf der Insel Rügen ausgetragen wurde. Während dem 20. bis 23. Juli 2017 verwandelte sich das Gelände um die

Fröhliche Gesichter während der Pokalübergabe in Magdeburg.

Jugendherberge Prora in ein kleines Städtchen mit Meeranschluss. Das Freizeitangebot reichte von Capoeira, einer Art brasilianischer Kampftanz, über Crossboccia, hier ist der Einsatz von Kraft und Präzision ausschlaggebend, bis hin zu Gorodki, einem in Russland sehr populären Spiel, bei dem mit einem Wurfstock auf fünf Hölzchen gezielt wird. Und so konnte manchem Besucher bis anhin gänzlich unbekannte Spiele und Sportarten nähergebracht werden. Kopftischtennis, Bungee-Jumping, eine Kletterwand, ein vielseitiges Angebot an Speisen und Getränken und natürlich die Fußballplätze, sowie der hauseigene Strand sorgten für zufriedene Besucher auf dem Festivalgelände. Auf dem Fest der Vielfalt konnte man sich zudem bei traditionellen afghanischen Tänzen versuchen und selbstgebaute Drachen steigen lassen.

Tore, Emotionen und packende Spiele Während den Turniertagen wurden sämtliche Kategorien bis zum dritten Platz ausgespielt. Und so war am Samstagabend in der Sparkassen-Fairplay-Arena alles bereit für eine zweistündige Show und zwölf packende und hochstehende Finalsiege vor über 3.000 Zuschauern. Die Sieger in den Finalpartien konnten ihr Glück nach dem Schlusspfiff kaum fassen. Aber als Gewinner dürfen sich alle Teams fühlen, welche in Prora oder während der Qualifikation mit dabei waren. Alle Mannschaften haben ihren Teil zu einer unvergesslichen Saison der Sparkassen Fairplay Soccer Tour beigetragen.

Champions-Party Nachdem Christiane Bernuth, Präsidentin der Deutschen Soccer Liga und Frank Axel, Leiter der Abteilung Markt beim Ostdeutschen Sparkassenverband, während der Siegerehrung auf die tolle Saison zurückblickten, bereitete man im Hintergrund längst alles für die große Champions-Party vor. Liveacts, eine grandiose Lasershow und ausgelassene Stimmung ließ einige unverbesserliche Nachtteufel bis in die frühen Morgenstunden feiern.

Packende Finalsiege in der Sparkassen Fairplay Arena auf Rügen.



Es gab kein Halten mehr an der Champions-Party in Prora.



Für mehr Infos:



SCAN MICH!





PRÄSENTIERT

— WORLD —
STREETSOCCER
 CHAMPIONSHIP
 — 2018 —

Prora auf Rügen

GRUSSWORT VON PETER BAKENECKER

Als Partner begleitet Mastercard die Sparkassen Fairplay Soccer Tour 2018 nun zum zweiten Mal. Diesen Sommer fand der Auftakt in Prora auf der Insel Rügen mit den deutschen und europäischen Wettbewerben statt. Und wir freuen uns jetzt dabei zu sein, wenn sogar die Streetsoccer Weltmeisterschaft vom 17. bis 23. Juli erstmalig in Deutschland ausgerichtet wird. Gemeinsam mit unseren Partnern, den Sparkassen des Ostdeutschen Sparkassenverbandes und der Deutschen Soccer Liga e.V. wollen wir ein Zeichen für Fairplay, Teamgeist und gegen Diskriminierung und Rassismus setzen.

Im Fußball ist alles möglich. Im kommenden Jahr erwartet uns mit der WM in Russland noch ein anderes fußballerisches Großereignis. Es verspricht schon jetzt ein spannendes Turnier zu werden. Nicht nur schaffen es nordeuropäische Außenseiter wie Island sich zu qualifizieren, vor allem hat der Sport die Kraft, tausende von Menschen in seinen Bann zu ziehen. Begeisterung und Freude sowie Enttäuschung liegen nah beieinander. Das rundet fasziniert und eint Menschen weltweit unabhängig ihrer Herkunft oder ihres Geschlechts und erzeugt starke Emotionen. Nicht umsonst ist

Fußball in vielen Ländern dieser Erde - auch in Deutschland - Nationalsport. Seit 1994 begleitet Mastercard den Fußball in der UEFA Champions League. Durch Mastercards Unterstützung in Europas Königsklasse erleben wir jedes Mal erneut, wie zahlreichen Fans unbezahlbare Momente, Erinnerungen und Freude zu Teil werden. Wir freuen uns, diese Leidenschaft und Hingabe auch bei der Sparkassen Fairplay Soccer Tour zu erleben. Mannschaftssport transportiert Werte, die ebenfalls Bestandteil der Unternehmenskultur von Mastercard sind. Auch wir arbeiten daran, Menschen überall auf der Welt zusammenzubringen. Durch unsere verschiedenen Bezahlösungen gehen wir auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen ein und ermöglichen ihnen über Landesgrenzen hinweg zu bezahlen.

Ich wünsche der Sparkassen Fairplay Soccer Tour 2018 und dem Finale der World Streetsoccer Championship, allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Fans ein spannendes, faires und vor allem verletzungsfreies Turnier. Viel Erfolg!

Mit sportlichen Grüßen,

Peter Bakenecker

Division President, Mastercard Deutschland und Schweiz





INTEGRATIONSBOOTSCHAFTER*IN

EIN TEILHABE PROJEKT DER DEUTSCHEN SOCCER LIGA

DEUTSCHE SOCCER LIGA STARTET INTEGRATIONS-PROJEKT MIT GEFLÜCHTETEN UND HERKUNFTS-DEUTSCHEN JUGENDLICHEN.

VON CHRIS HÄSSNER

Sie sind noch nicht vergessen - die Bilder der großen Fluchtbewegungen, welche den öffentlichen Diskurs in Deutschland ab Herbst 2015 bis heute nahezu bestimmen. Die Zahl an Menschen, die sich auf der Flucht befinden steigt stetig und erreichte mit über 60 Millionen im Jahr 2016 einen neuen Höchststand. Globale Migrationstrends - ausgelöst durch Kriege, einen instabilen Mittleren und Nahen Osten, diktatorische Regimes oder den Klimawandel - werden immer sichtbarer. Deutschland gilt zwar seit längerer Zeit als Einwanderungsland mit einer vielfältigen Gesellschaft bestehend aus Menschen unterschiedlichster Identitäten oder Weltanschauungen. Dennoch entstanden durch die große Anzahl asylsuchender oder geflüchteter Menschen in den letzten beiden Jahren neue Bezüge und Berührungspunkte, die nahezu alle Teile der hiesigen Gesellschaft spürten.

Nachdem sich in den vergangenen Jahren die Hilfe vorwiegend auf die Notfallversorgung der hier ankommenden Menschen konzentrierte, ist man nun gewillt, eine gelungene Integration in die gesellschaftlichen Strukturen Deutschlands voranzutreiben. Mit dem Projekt „Integrationsbotschafter*innen der Deutschen Soccer Liga“ wird genau hier angesetzt.

Dieses Projekt richtet sich an ca. 20 Jugendliche, welche Erfurt ihre neue oder auch alte Heimat nennen und startete im April 2017. Die Gruppe besteht demnach zu einem Teil aus geflüchteten Jugendlichen aus Ghana, Nigeria, Eritrea und Tibet und zum anderen Teil aus jungen Menschen ohne Migrations- bzw. Fluchthintergrund. Wichtig ist dabei, dass sich alle Teilnehmenden gleichberechtigt und auf Augenhöhe begegnen. Wir wollen so vermeiden,

dass Machtverhältnisse entstehen, die eine Art Hilfsbedürftigkeit hervorrufen. Integration verstehen wir nicht als das Hereinholen einer - nicht zur klassischen Mehrheit gehörenden - Gruppe, sondern vielmehr als einen wechselseitigen Prozess aller Teilnehmenden, der auf Gleichwertigkeit basiert. Das Projekt hat eine didaktisch-methodische Ausrichtung, welche sich in bedarfs- und teilnehmerorientierten Methoden, wie biografische und inklusive Ansätze, Komponenten des Anti-Bias-Ansatzes, Empowermenttraining oder dem vereinseigenen SHAKEHANDS Ansatz zeigt.

Mehrere, aufeinander aufbauende Projektstage werden dabei in drei Phasen unterteilt, die verschiedenen Ziele verfolgen:

1) Auseinandersetzung mit der eigenen Identität & Bildung einer Gruppenidentität Im ersten Schritt fand ein sensibel angeleiteter pädagogischer Begegnungsprozess statt. Die bereits beschriebene Gleichwertigkeit der „Ankommenden“ und „Aufnehmenden“ spielt dabei eine große Rolle. Den Teilnehmenden wurde eine Plattform eröffnet, um in den Dialog und Austausch miteinander und nicht übereinander zu treten. So wurden im Rahmen des Kennenlernprozesses individuelle Besonderheiten genauso herausgearbeitet, wie Gemeinsamkeiten. Die Gruppe diskutierte über typisches Essen der Heimatländer, das sie gern einmal mit den anderen kochen würden, ebenso lebhaft wie über die Feststellung, dass aber auch alle Pizza oder Pommes mögen.



Gruppe bei Stadtführung

Die eigene Identitätsreflexion innerhalb der Sensibilisierungsphase steht dabei oftmals im Fokus der angeleiteten Übungen. Die Gruppe teilt die (gemeinsam) reflektierten Gedanken zur individuellen Bedeutung von bspw. Heimat und den damit verbundenen Gefühlen. Gegenstand ist zudem das Nachdenken über die eigene Relevanz von Partizipation an unserer Demokratie sowie damit einhergehende Strategien. So setzte sich die Gruppe unter anderem mit dem Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ auseinander. Das große Thema Rassismus wurde hier eifrig diskutiert. Im Rahmen dieses Tages entstand ein Trickfilm mit der Message „Rassismus macht einsam“ verbunden mit der Botschaft, dass sich die gesamte Gruppe gegen Fremdenfeindlichkeit aussprach. In einem weiteren Workshop wurde der Gruppe das politische System Deutschlands vorgestellt bzw. vertieft. Durch interaktive Methoden wurden den Teilnehmenden wichtige Fakten zur Verfassung, der demokratischen Grundordnung oder der Teilhabe am politischen Leben näher gebracht.

2) Kennenlernen kommunaler Projektpartner und deren Angebote Im weiteren Verlauf des Projektes sollte allen Teilnehmenden das soziale Umfeld verbunden mit dem Kennenlernen kommunaler und sozialer Freizeit- oder Bildungsangebote näher gebracht werden. Zunächst wurden in einer professionell angeleiteten Stadtführung die Besonderheiten der Thüringer Landeshauptstadt vorgestellt. Die Gruppe erkundete so die Stadt in seiner Bedeutung, Geschichte und Haltung. Sehenswürdigkeiten und Monumente halfen dabei, Erfurt mit seinen Geheimnissen und Verborgenem, aber auch in Vergessenheit geratenen Zeichen zu verstehen. Besonders beeindruckte die Teilnehmenden mit Migrationshintergrund der Erfurter Dom. Neben den christlich geprägten Jugendlichen war hier auch ein besonderes Interesse der Teilnehmenden anderer Religionszugehörigkeiten (Islam, Buddhismus) zu erkennen. Des Weiteren

stand das Vorstellen und Kennenlernen sozialer Träger und Freizeitangebote im Fokus. Es wurden Jugendclubs, Sportvereine oder Kulturangebote thematisiert und erkundet. So sollen den Jugendlichen der gesamten Gruppe der Zugang zu gesellschaftlicher und aktiver Teilhabe in gemeinwohlorientierten Einrichtungen erleichtert werden. Im Laufe des gesamten Projektzeitraums werden neben Sporteinrichtungen wie der Kletterhalle Nordwand und des Sportparks ebenfalls Jugendclubs wie der Fritzer oder die Musikfabrik in Erfurt besucht.

3) Engagement als Integrationsbotschafter*in auch nach Projektende In Bezug auf die Nachhaltigkeit des Projektes setzen wir speziell darauf, die Motivation als Integrationsbotschafter*in auch nach Projektende aktiv auszuüben und weiter zu befördern. So sind sie die Expertinnen und Experten, die als Multiplikator*innen für andere Jugendliche, sei es mit oder ohne Asyl- oder Fluchtbiografie, als Ansprechpartner*innen und Integrationshilfen fungieren können. Ziel ist es, sie dafür zu gewinnen ehrenamtlich in gewissen Funktionen aktiv zu bleiben und andere Zielgruppen zur Teilnahme an Freizeitangeboten anzusprechen und zu motivieren. Neben dem Einsatz als Fairplay Botschafter*in im Rahmen von Bildungsprojekten der Deutschen Soccer Liga ist ebenso der Einsatz als Verantwortliche in Jugendclubs vorstellbar. Speziell die Jugendlichen mit Migrationshintergrund können hier bessere Zugänge zu anderen Geflüchteten finden und so sprachliche oder kulturell geprägte Hindernisse leichter überwinden. Bezugnehmend darauf ist die Gruppe im Rahmen des Projektes aktiv eingebunden organisatorische und verantwortungsbewusste Aufgaben zu übernehmen. Hierzu



Spielen eigener Turniere

in der Kletterhalle



zählte beispielsweise der Einsatz als Fairplay Botschafter*in zum großen Bundesfinale der Fairplay Soccer Tour ebenso wie Betreuung von Sportmodulen auf der Sport.Aktiv Messe Erfurt oder der Planung, Durchführung und Auswertung eigener Turniere.

Zusammenfassend sei erwähnt, dass nach nunmehr acht gemeinsamen Tagen eine tolle Entwicklung der Gruppe festzustellen ist. Sie verstehen sich untereinander, helfen sich gegenseitig und nehmen ihrer Aufgaben in ehrenamtlicher Tätigkeit mit Freude und Motivation wahr. Jordan aus Tibet meinte nach dem letzten Workshop, dass er die Zeit mit der Gruppe sehr genießt und unbedingt auch in Zukunft weiterhin Bestandteil von Projekten auch in aktiver Position sein möchte.

Die Herausforderungen aufgrund unserer immer mobileren und vielfältigeren Gesellschaft sind groß. Dieses erste Feedback bestätigt uns in unserem Ansatz und zeigt, dass solche Projekte einen kleinen Beitrag zur Bewältigung eben dieser Herausforderungen leisten können.

DIE HERAUSFORDERUNG ANNEHMEN

FAIRPLAY SCHAFFT ANERKENNUNG

VON SIMON ZIMMERLI

Wenn von der Deutschen Soccer Liga die Rede ist, dann denken viele an Fußball und Fairplay. Dass die DSL aber Fußball und Fairplay weitestgehend nutzt, um ihrem Bildungsauftrag nachzukommen und hierfür Jahr für Jahr große Erfolge feiert, das wissen die Wenigsten.

Die Deutsche Soccer Liga ist ein Bildungsträger und eine Expertin auf dem Gebiet der inklusiven und differenzsensiblen Bildung, Erziehung und Sportentwicklung. Und so durfte Präsidentin Christiane Bernuth im letzten Jahr den renommierten Salzmänn-Preis entgegennehmen. Diese Ehrung kommt Institutionen oder Bildungsbeauftragten zu Gute, die ein besonderes Engagement oder eine außergewöhnliche Leistung im Thüringer Bildungsbereich erbringen.

Einer der besonderen Erfolge war sicherlich der erste Platz beim DFB- und Mercedes-Benz-Integrationspreis 2011. Diese Ehrung war Anerkennung für die gute und wirkungsvolle Arbeit in all den Jahren. Aber auch die Auszeichnung mit dem Makkabäer 2012, welcher die Deutsche Soccer Liga „in herausragender Weise für Toleranz und Fairplay in der Gesellschaft auszeichnet“ ist mehr als nur Anerkennung, sondern gleichermaßen auch Motivation und Aufforderung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Hier ist eine kleine Auswahl über die wichtigsten Erfolge und Auszeichnungen der Deutschen Soccer Liga.

Salzmänn-Preis 2016 Mit dem Salzmänn-Preis des Freistaats Thüringen zeichnete Bildungsministerin Birgit Klauert am 3. November 2016 die Präsidentin der Deutschen Soccer Liga, Christiane Bernuth, aus. Der Salzmänn-Preis wird in Anerkennung und Würdigung von langjährigen Verdiensten und eines engagierten und verantwortungsbewussten Wirkens im Bildungsbereich vergeben.

Sparkassen Ehren-Award 2015 Für die Sparkassen Fairplay Soccer Tour und die herausragende Zusammenarbeit mit den Ostdeutschen Sparkassen wurde die Deutsche Soccer Liga vom Ostdeutschen Sparkassenverband mit dem Ehren-Award 2015 ausgezeichnet.

Paritätischer Ehrenamtspreis 2015 in der Kategorie „Ideenreiche Köpfe“ Der Anschubpreis „Ideenreiche Köpfe“ richtet sich an ehrenamtlich getragene Projekte und Angebote, die geplant, bereits durchgeführt oder abgeschlossen sind. Die Projekte sollten innovative Ideen verfolgen und für ihren Bereich beispielgebend sein. Ausgezeichnet wurde die Deutsche Soccer Liga mit ihrem Projekt Fairplay-Akademie, mit dem sie über den Sport den Gedanken des Fair Play in die Gesellschaft hinein transportiert.

PHINEO WIRKT-Siegel 2015 Die Deutsche Soccer Liga wurde am 21.09.2015 in Frankfurt am Main auf einer gemeinsamen Veranstaltung der Dirk Nowitzki Stiftung und des Analysehauses PHINEO mit dem WIRKT-Siegel ausgezeichnet. Das unabhängige Analyse- und Beratungshaus PHINEO hat 104 gemeinnützige Sport- und Bewegungsangebote aus ganz Deutschland auf ihre Wirksamkeit hin geprüft. Unterstützt wurde diese Untersuchung vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und der ING-DiBa AG. Dabei ging es um die Fragen, unter welchen Bedingungen sich positive soziale Effekte des Sports zeigen und was erfolgreiche soziale Sportprojekte auszeichnet. PHINEO lud gemeinnützige Organisationen aus ganz Deutschland zum Verfahren ein und prüfte deren Arbeit über ein Jahr lang auf Herz und Nieren. Eine unabhängige Kommission entschied im letzten Schritt, welches Projekt das WIRKT-Siegel erhält. Das WIRKT-Siegel ist ein Spendensiegel für besonders wirkungsvoll arbeitende Organisationen. Es zeigt Investor*innen wie Stiftungen, Unternehmen oder der öffentlichen Hand, dass eine Förderung bei diesen Organisationen optimal angelegt ist.



Fairplay Urkunde des BMI, VDS und DOSB 2014 Respekt und Anerkennung sprachen die Jurymitglieder des Fairplay-Preises der Deutschen Soccer Liga aus für herausragende Arbeit zur Förderung von Fairplay in Sport und Gesellschaft: „Mit vielfältigen Maßnahmen im Sport wirkt sie präventiv gegen Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung. Fördert Integration und vermittelt Fairplay. Sie vernetzt dabei wichtige Akteure und bringt in der von ihr gegründeten Fairplay Akademie Trainer*innen, Schiedsrichter*innen, Eltern und Kinder zusammen, um das gegenseitige Verständnis zu fördern und gemeinsam Fairplay zu erleben und zu gestalten.“

Auszeichnung mit dem Makkabäer-Preis 2012 Im Rahmen der MAKKABI Deutschland Gala am 27.10.2012 in Berlin wurden zwei Preisträger geehrt. Der erste Preis des Abends für die Sportlerin des Jahres ging an die Hockeynationalspielerin Rebecca Landshut. In der zweiten Laudatio hieß es: „Mit Ihrem Engagement haben Sie sich in herausragender Weise für Toleranz und Fairplay in der Gesellschaft ausgezeichnet. Insbesondere die aktive Integration von Angehörigen unterschiedlicher ethnischer und religiöser Gruppen ist vorbildlich. Es ist uns daher eine große Freude, die Deutsche Soccer Liga aus Erfurt in diesem Jahr mit dem ersten Makkabäer-Preis auszuzeichnen“, so Laudator Gideon Osterer von MAKKABI Deutschland. Ausgezeichnet wurde das Projekt SHAKEHANDS Fairplay für gewaltfreien und weltoffenen Sport, welches „Vielfalt als eine wertvolle Ressource versteht“, so die Präsidentin Christiane Bernuth.

DFB- und Mercedes Benz Integrationspreis 2011 Der Integrationspreis ist mit Sach- und Geldpreisen in Höhe von 150.000 Euro dotiert. Die Deutsche Soccer Liga e.V. ist mit einem Mercedes Vito ausgezeichnet worden. Ziel ist es, Projekte und Aktivitäten zu unterstützen, die mithilfe des Fußballs die Integration von Kindern und Jugendlichen, insbesondere von Mädchen mit Migrationshintergrund, auf vorbildliche Art fördern. Schirmherr des Preises ist Nationalmannschafts-Manager Oliver Bierhoff. Eine Jury unter Mitwirkung von DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer, hatte am 6. Dezember 2011 in Frankfurt die Nominierten des DFB- und Mercedes-Benz-Integrationspreises 2011 ausgewählt. In der Kategorie Sonderpreis geht der 1. Platz an die Deutsche Soccer Liga e. V.



links oben: Sparkassen Ehrenaward 2015
links unten: Phineo Wirkt-Siegel
rechts oben: Integrationspreis
rechts unten: Auszeichnung mit dem Makkabäer

ERFOLGE

MIT FAIRPLAY DURCH DIE VIRTUELLE WELT

VON DIRK MONTAG

DIE STEIGENDE ONLINE-PRÄSENZ DER DEUTSCHEN SOCCER LIGA

„Es war wieder super organisiert. Wir waren das fünfte Mal auf Rügen und waren wie immer begeistert. Macht alle weiter mit der Fairness und dann sehen wir uns 2018 wieder. Danke für das schöne Wochenende.“ – so lautet ein Kommentar zum offiziellen Bundesfinal-Video 2017, welches auf der Facebook Seite der Deutschen Soccer Liga (www.facebook.com/deutschesoccerliga) zu sehen ist. Mehr als 13.000 Personen erreichte dieser Zusammenschluss der schönsten Momente des Final-Wochenendes der Deutschen Streetsoccer Meisterschaft und damit deutlich mehr als anwesende Teilnehmer*innen und Besucher an den Finaltagen.

Filmsequenzen wie diese sollen den Fairplay-Gedanken weiter transportieren und virtuell verbreiten. Somit soll natürlich auch der Bekanntheitsgrad verschiedener Veranstaltungen der Deutschen Soccer Liga gesteigert werden und ein Einblick in die vielfältigen Sozial- und Bildungsprojekte gegeben werden. Getreu dem Motto „We are social“.

Startschuss für neue Homepage

Im Jahr 2017 bekam die Online-Präsenz der Deutschen Soccer Liga einen frischen Anstrich. Die neue Homepage (www.deutschesoccerliga.de) besticht durch einen eigenen Style, bei dem waben-artige Felder einen Überblick schaffen und optisch ins Auge fallen. Der User kann zwischen sechs Überpunkten wählen und darunter beispielweise Informationen über Leitziele, Pro-

jekte oder handelnde Personen des Vereins in Erfahrung bringen. Zudem werden verschiedene Fachpublikationen angeboten und wer gern in den vergangenen Ausgaben des Shakehands Magazins nachlesen möchte, hat die Möglichkeit, auf alle Ausgaben seit 2011 zuzugreifen (Rubrik Veröffentlichungen). Veranstalter, die für ein kommendes Event noch ein Erlebnismodul suchen, können sich im virtuellen Katalog umsehen, wo auch diverse Sportartikel angeboten werden (Rubrik Shop).

In Zusammenarbeit mit dem Ostdeutschen Sparkassen Verband (OSV) ging im Oktober 2017 die neue Website der Sparkassen Fairplay Soccer Tour (www.soccer-tour.de) online. Alle Termine und Ergebnisse der einzelnen Tour-Orte (auch des Winni-Cups) können hier in neuer Optik gesichtet werden. Ein Anmeldeformular steht zum Download bereit und eine Countdown-Uhr zählt die Tage, Stunden, Minuten und Sekunden bis zum nächsten Soccer-Tour Turnier rückwärts.

Als öffentliche Mediathek dient das Profil der Deutschen Soccer Liga beim Videoportal YouTube. Neben dem Film zum Integrationsprojekt Innenwelten, den offiziellen Videos zum Bundesfinale, einzelnen Finalspielen der Sparkassen Fairplay Soccer Tour und European Soccer Championship, findet man dort auch die Berichterstattungen der lokalen Fernsteams während der Promo- und Soccer Tour.

Facebook als nationales & internationales Netzwerk

Das soziale Netzwerk „Facebook“ bietet das größte Spektrum der interaktiven Darstellung. Egal ob rückblickende Beiträge aus Projekten mit darstellenden Bildern, die Bekanntgabe von Veranstaltungen, Feedback der Teilnehmer*innen oder das Veröffentlichen von Videos - für die meisten Jugendlichen, aber inzwischen auch immer

mehr Personen im gereifteren Alter - Facebook gehört für viele Menschen mittlerweile zum Alltag. Für uns als Verein bietet dieses Netzwerk eine enorme Chance Menschen zu erreichen.

Neben den bereits genannten Personengruppen spielt die Vernetzung zu Unternehmen eine bedeutende Rolle. Als Partner mit der größten Reichweite ist dabei das Nachrichtenportal „Thüringen24“ zu nennen, welches uns bei einigen Projekten begleitet und durch seine knapp 90.000 Facebook-Absolventen (Stand Oktober 2017) die Verbreitung und den Bekanntheitsgrad vorantreibt. In den Printmedien, wie der „Thüringer Allgemeinen Zeitung“ oder dem „Allgemeinen Anzeiger“, sind daher auch in regelmäßigen Abständen Berichte und Ankündigungen zu finden.

Weiterhin sind die Sparkasse und die Oettinger Rockets als Partner der DSL zu nennen. Aber auch Unternehmen wie Federn Obwald, Lindig oder das Autohaus Glinicke gilt es nicht nur am Veranstaltungsort durch Werbebanner oder ähnliches anschaulich darzustellen, sondern diese auch online zu präsentieren. Ein medialer Austausch über Facebook und die Präsentation gemeinsamer Aktionen ist auch bei einigen Partnerschulen der Soccer Tour gegeben, wie beispielsweise dem Diesterweg Gymnasium in Plauen oder dem Gauß-Gymnasium in Schwedt.

Die öffentlichen Online-Vernetzungen reichen weit über die Landesgrenzen hinaus. In Bulgarien wird seit Anfang 2016 eine „Fairplay Soccer Tour Bulgaria“ ausgespielt und Facebook Seiten wie „streetfootballworld“ (weltweit aktive soziale Netzwerkorganisation mit dem Schwerpunkt Straßenfußball) oder „Ghetto Sports“ bzw. „Ghetto Football“ (Ausrichter osteuropäischer Street-Sport Projekte) - welche auch die European Soccer Champions der Männer 2016 in Prora stellten - tragen den Fairplay Gedanken international weiter.



DIE SMARTE ART, FREUNDE ZU ÜBERRASCHEN

Die schnellste Art des Bezahls. Zahlen Sie ganz einfach und sicher per Karte oder Smartphone.

WIR MACHEN ES MÖGLICH. MIT IHNEN WIRD ES PRICELESS®.



DSL-MANNSCHAFT FAIRSTÄRKT IHRE PHILOSOPHIE, FAIRHANDELT STRITTIGE SITUATIONEN, ÜBERNIMMT FAIRANTWORTUNG UND FAIRLIEBT SICH SOGAR!!!

VON MARCUS FREY

HEIMSPIEL, TORE,

SPASS UND

FAIRPLAY!

„Ich liebe meine Mannschaft!“ Diese Worte sprudeln aus Felix heraus, als er an einem Sonntagmorgen ein Spiel mit „seinem“ Team gewinnt. Felix ist Teil der F-Jugendmannschaft der Deutschen Soccer Liga, welche seit September 2014 aktiv ist. Am Anfang stand 1x pro Woche Spielstunde an, mittlerweile wird 2x wöchentlich trainiert und an Wochenenden zusätzlich gespielt. Derzeit besteht die Mannschaft aus 16 Kids im Alter von 6 bis 8 Jahren.

Die Trainer Frithjof van Kampen und Marcus Frey setzen beim Training vor allem auf FAIRPLAY! Das ist der Grundsatz eines jeden Training und Spiels. Die Trainingseinheiten der beiden Übungsleiter setzen sich nicht wie üblicherweise aus Erwärmung, Hauptteil und Schlussteil zusammen, sondern haben kleine aber markante Zusätze: die Murmelrunde sowie die Abschlussrunde!

Eine Trainingseinheit #deutschesoccerligalike:

1. Murmelrunden: Dieser, meist theoretische, Teil findet zum Anfang einer jeden Trainingseinheit statt. Hier wird über das Thema Fairplay gesprochen und diskutiert. Mal wird ein Plakat gestaltet, mal eine interaktive Lernaufgabe gelöst. Sogar

Hausaufgaben werden von den Spieler*innen gewissenhaft ausgewertet. Durch diese Murmelrunden wird der Fairplay-Gedanke im Team weiter fairstärkt.

2. Nun wird es praktisch und es kommt zur Erwärmung: Vor jedem Training wird ein Schwerpunkt (Passspiel, Ballan- und mitnahme etc.) gesetzt. So wird die Erwärmung zielführend zum Hauptteil ausgerichtet. Der Ball ist in 95% aller Übungen dabei. Formen, die kurz und schnell erklärt werden können bereiten die Fußballer*innen auf den Hauptteil der Trainingseinheit vor.

3. Hauptteil: Hier werden Übungs- und Spielformen trainiert, in denen der Trainingsschwerpunkt intensiv verfolgt wird. In der Regel sind dies 1 - 2 Übungen, die in mehreren Variationen geübt und verbessert werden. Hier kann schon mal eine ganz einfache Passübung zu einer komplexen Spielform werden.

4. Schlussteil: Der Abschlussteil wird so gewählt, dass das Trainingsziel weiter im Blick behalten wird. Kommt es im Schlussteil zu einem Abschlussspiel, wird dies ernsthaft und teilweise auch emotional angegangen. Oft müssen dann Entscheidungen (Tor ja/nein, Foulspiel ja/nein, ...) fairhandelt werden. Hier greift wieder der Fairplay-Gedanke und aus großen Diskussionen werden kurze Fairhandlungen,

in denen ehrlich gesagt wird, wie es die jeweiligen Spieler*innen gesehen haben und das Spiel kann meist schnell fortgesetzt werden.

5. Abschlussrunde: Die Trainingseinheit wird ausgewertet und auch die anfängliche Murmelrunde wird noch einmal ins Gedächtnis gerufen. Jede Besprechung findet im dialogischen Austausch statt. Die Spieler*innen können sich hier zu Wort melden und z.B. sagen, was ihnen gefallen hat und was vielleicht nicht ganz so gut lief. Des Öfteren kommt es vor, dass die Kids kleine Aufgaben mit nach Hause bekommen.

Am Wochenende ist es dann soweit und die DSL-Fußballmannschaft tritt in den sportlichen und fairen Wettkampf mit anderen Teams. In der Ansprache vor dem Spiel legen die Trainer u.a. fest, wer die Mannschaft als Kapitän auf das Spielfeld führen darf und die, von allen ersehnte, Spielführerbinde tragen darf. Diese

Aufgabe verdient sich jene Spielerin/jener Spieler, welche/welcher sich im Training, sowie auch davor und danach, besonders fair und fairantwortungsbewusst verhalten hat. Das Privileg kam dieses Mal Felix zu teil. Direkt in den ersten Minuten des Spiels musste Felix Fairantwortung übernehmen und gab zu, dass sein Tor nicht zählen darf, weil der Ball vorher die Auslinie überschritten hatte. Diese faire Geste ist umso höher einzuschätzen, wenn man weiß, wie wichtig doch eigentlich Tore für Felix sind. Nach dem Spiel sagte er: „Schade, dass mein Tor nicht gezählt hat, aber die Hauptsache ist doch, dass ich die Wahrheit gesagt habe.“ Wer weiß, aber vielleicht war dies ein weiterer Grund, neben dem 4:0 Auswärtssieg, sich in „seiner“ DSL-Fußballmannschaft zu fairlieben...



Murmelrunde

Mannschaftstraining



Mannschaft nach Sieg

DIE MAGIE DES WINNI CUPS

VON SEBASTIAN WELKER

Der Winni Cup startet in seine vierte Saison. Eine Erfolgsgeschichte mit zwei Protagonisten: René Tretschok, Champions-League-Sieger 1996/97 und Winni, Glückspilz der PS-Lotterie der Sparkassen. Wir blicken zurück und schauen voraus.

Als Borussia Dortmund am 28. Mai 1997 als erster deutscher Verein die Champions League gewann, hatte Einer maßgeblich Anteil an diesem Titel. Unvergessen, wie René Tretschok den Ball im Halbfinale gegen Manchester United aus zwanzig Metern zum 1:0 in die Maschen hämmerte, was zugleich auch der Endstand und der Einzug ins Finale bedeutete. Dort konnte man gegen die hoch favorisierte alte Dame aus Turin mit Zinédine Zidane, Alessandro Del Piero und Didier Deschamps, 3:1 gewinnen.

René Tretschok zieht heute, zwanzig Jahre nach seinem schönsten Erfolg in seiner großen sportlichen Karriere, als Fairplay-Botschafter immer noch die Massen an. Mit seinem Arbeitskollegen Winni begeistert er die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch immer und ist mit seiner bodenständigen und bescheidenen Art ein Star zum Anfassen geblieben.

Das eigentlich Besondere beim Winni Cup ist die Air-Soccer-Anlage, einem Spielfeld von zehn auf zwanzig Metern, das mehr einer Hüpfburg, als einer Fußballanlage ähnelt. Erschwerend kommt hinzu, dass die Unterlage bei schönem Wetter gewässert und die Air-Soccer-Anlage in eine

Water-Soccer-Anlage verzaubert wird. Was nur nach Spaß aussieht, ist körperlich harte Arbeit. Denn die speziellen Begebenheiten dieses Spielfeldes erfordern einen guten Gleichgewichtssinn, Ausdauer und eine starke Beinmuskulatur.

Glückspilz Winni kam in der abgelaufenen Air-Soccer-Saison in neuer Aufmachung daher. Mit Zauberhut und -umhang bildet er mit Fairplay-Botschafter René Tretschok das neue Dream-Team, das die Massen verzaubert und für ausgelassene Stimmung auf den Rängen sorgt. 3.604 Teilnehmer*innen durfte Frank Axel, Geschäftsführer der Lotteriegesellschaft der Ostdeutschen Sparkassen, anlässlich der Siegerehrung beim Bundesfinale auf Rügen verkünden.

Auch in der kommenden Air-Soccer-Saison, zum 25. Jubiläum des PS-Lotterie-Sparens, werden René und Winni die Teilnehmer*innen anfeuern und für viel Spaß sorgen. Wir freuen uns auf die neue Saison. Auf viele faire Spiele, spektakuläre Tore und begeisterte Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

René Tretschok gibt letzte Anweisungen



„Unsere Sparkasse richtete bereits zum zweiten Mal den Winni-Cup in der Mürzitzregion aus. Wir freuen uns, dass diese Veranstaltungen auch abseits der Großstädte durchgeführt werden. Gerade eher ländliche Gebiete kommen bei vielen Events oft nicht in die engere Auswahl. Der Winni-Cup findet bei uns großen Zuspruch,

weil nicht der sportliche Ehrgeiz, sondern der Spaß im Vordergrund steht. Ein Dank gilt insbesondere den Eltern und Betreuern, die es den Kindern aus der gesamten Mürzitzregion möglich machen, an diesem Turnier teilzunehmen.“

Andrea Rubbey
Mürzitz-Sparkasse
Marketing



Die Winni-Cup-Anlage in Prora auf Rügen



MIT DEN RAKETEN AUF DEN FAIRPLAY-OLYMP

VON SIMON ZIMMERLI

Die Geschichte der Oettinger Rockets liest sich wie ein Märchen. 1998 von Dirk Kollmar mit Gleichgesinnten gegründet, konnte die erste Mannschaft des Vereins Basketball in Gotha, kurz BiG, innerhalb von sieben Jahren von der Bezirksliga bis in die 1. Regionalliga durchstarten, um dann in der Saison 2009/10 nur ein kurzes Gastspiel in der zweiten Bundesliga ProB zu geben. Denn unter der Federführung des Schweizer Chefcoaches Marko Simic gelang ihnen in der Saison 2011/12 sogar der Aufstieg in die ProA, der zweithöchsten Spielklasse. In der Spielzeit 2016/17 war es dann so weit. Nachdem man im Playoff-Halbfinale, dem eigentlichen Aufstiegsfinale, in der Best of Five Serie gegen die Niners Chemnitz hoffnungslos 0:2 hinten lag, drehten die Rockets die Serie und gewannen das alles entscheidende fünfte Spiel am 5. Mai 2017 in Sachsen mit 70:67. Der 5. Mai 2017 war auch der dritte Todestag des viel zu früh verstorbenen Ziehvaters Dirk Kollmar.

Diverse lokale Medien wohnten der Pressekonferenz von Anfang Oktober 2017 bei. Christiane Bernuth, Präsidentin der Deutschen Soccer Liga (DSL), spricht

dabei von Vorlebern und erklärt, dass Vorbilder den Fairplay-Gedanken vorleben sollten. Und so werden künftig Cracks der Oettinger Rockets die Referentinnen und Referenten der DSL an Schulprojekttagen tatkräftig unterstützen. Aber nicht nur neben, sondern insbesondere auf dem Platz geht es in jeden Heimspielen der Oettinger Rockets nicht mehr nur um Punkte und Körbe, sondern auch um einen Fairplay-Pokal der Deutschen Soccer Liga. Hierfür bildet die DSL seit September 2017 junge Fairplay-Botschafter*innen in einer Qualifizierungsreihe aus, die im Anschluss an die Partie das Spiel gemeinsam mit den Co-Trainer*innen der beiden Mannschaften auswerten.

Als einer der Baumeister für den Erfolg der Rockets gilt Sportdirektor Wolfgang Heyder, der von 1999 bis 2013 als Geschäftsführer maßgeblich an den ersten sechs Meistertiteln der Brose Baskets Bamberg beteiligt war. „Fairness ist einer der wichtigsten Werte in unserer Gesellschaft“, deshalb sei er sofort Feuer und Flamme gewesen, als sich die Möglichkeit einer Zusammenarbeit anbot. Der gebürtige Unterfranke

Wolfgang Heyder, Christiane Bernuth und der Vorsitzende des Businessclubs Markus Loch (v.l.) mit dem Objekt der Begierde



Hoch hinaus wollen die Oettinger Rockets (hier mit Filip Stanic) auch im Bestreben nach mehr Fairplay.

sieht die Möglichkeit mit dem Flaggschiff, also der ersten Mannschaft, den Fairplay-Gedanken in die Jugendmannschaften sowie in die Schulen zu transportieren.

„Wie reagiert man auf Schiedsrichterentscheidungen, wie geht man mit dem Gegenspieler um, agieren die Fans enthusiastisch oder emotional und wie verhalten sie sich der Gastmannschaft oder den gegnerischen Fans gegenüber?“ fragt Heyder, um dann gleich weiter zu sinnieren. Das

seien Fragen, die sich der Club schon vorher gestellt hätte „und deshalb ist diese Zusammenarbeit mit der Deutschen Soccer Liga sehr interessant und wichtig für uns“.

Die Kooperation zwischen den Oettinger Rockets und der Deutschen Soccer Liga ist ein Novum und für beide Parteien ein riesiger Gewinn. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Beispiel Schule macht, um andere Profi-Vereine auf dieses Thema zu sensibilisieren. Wenn Fans oder Spieler der

Jugend- und Amateurmansschaften begreifen, dass bei ihren Idolen nicht nur Siege zählen, sondern auch Fairplay eine wichtige Rolle spielt, dann wird die Sportwelt permanent verbessert, was sich auch in den Alltag übertragen sollte.

„Das Fairplay-Konzept wird zukünftig eine große Rolle spielen, im Basketball, der in Erfurt gespielt wird“, sagt DSL-Präsidentin Christiane Bernuth nicht ohne Stolz. Und hoffentlich darüber hinaus.

FAIRPLAY- BOTSCHAFTER*IN



AUF AUGENHÖHE

LIVE BAND & DJ PERFORMANCE AUS ERFURT - "COLOURED BY FOUR" - SCHRIEB DIE FAIRPLAY-HYMNE FÜR DIE DEUTSCHE SOCCER LIGA

VON HELKE FLOECKNER

"Dieser Song geht richtig los!" René Bernuth ist begeistert. Genau so muss eine Hymne klingen, so voller Energie, versehen mit R'n'B- und Elektrobeats und sphärischen Soulelementen. Eine Hymne für die Deutsche Soccer Liga. Schon jetzt bescheinigt der Vizepräsident des deutschlandweit agierenden Vereins dem Stück Hitpotenzial. Doch es ist viel mehr als irgendein Ohrwurm, es ist eine Botschaft. Für einen guten, fairen Umgang miteinander, gegen Diskriminierung und Rassismus, für fairen Sport. All das lebt die Deutsche Soccer Liga mit ihren Projekten, die Sport und Pädagogik verbinden, seit mehr als 15 Jahren. Das bekannteste Projekt, die Street Soccer Meisterschaft, erfüllen Jahr für Jahr Tausende Kinder in Deutschland mit Leben. Bald schon wird dort und bei den vielen anderen Veranstaltungen die Fairplay-Hymne "Eye 2 Eye" ("Auf Augenhöhe") zu hören sein.

"Ich finde es toll, dem Fairplay eine Stimme zu geben", bezieht Sängerin Karoline Ingendorf Position. Sie gehört zur Band "Coloured by four", dessen Bandmitglied Eric Kießling den Song getextet und komponiert hat. "Es geht um Vertrauen, um Mut, um

das faire Miteinander", fasst der Songschreiber den Inhalt grob zusammen. Die Band kennt den Verein schon länger, hat bereits ein Lied für ihn geschrieben, das die Soccer Tour begleitet. Außerdem sind sie sozusagen Nachbarn, beide aus Erfurt kommend. Und das, wofür die Soccer Liga steht, können die Bandmitglieder voll unterschreiben. Sie finden es unglaublich wichtig, Fairplay über alles andere zu stellen. "Es ist im Sport wie im richtigen Leben. Man sollte immer aufeinander zugehen, den anderen mit seinen Stärken und Schwächen akzeptieren", so Eric Kießling. "Wir leben das, auch in unserer Band."

Genau so klingt auch die Musik der bunten Vierergruppe "Coloured by four". Bei ihren Auftritten überrascht und begeistert sie - deren männliche Mitglieder sich gern als 'Musiker-Überbleibsel' bezeichnen, die schon über 30 sind und trotz Jobs und Familie zusammen Musik machen - die Zuhörerschaft mit ihren ungewöhnten Interpretationen von Coversongs und auch mit eigenen Titeln. "Wir sind Partydesigner", sagen sie und lieben es, einfach loszulegen. Und manchmal geht es trotz allen Spaßes auch tiefgründig zu. Wie bei der Fairplay-Hymne.

Sängerin Karoline Ingendorf




DEUTSCHE
SOCCER
LIGA

Coloured
by four



IMPRESSUM

Herausgeber | Verlag | Redaktion:

Deutsche Soccer Liga e.V.
Christiane Bernuth
René André Dittrich-Bernuth
René Tretschok

Kalkreißer 6 99085 Erfurt
Tel.: +49-361-789 118 0
Fax: +49-361-789 118 19
www.deutschesoccerliga.de
tour@deutschesoccerliga.de

Koordination & Chefredaktion:

René André Dittrich-Bernuth

Art Direction und Layout:

Marcus Intek
Regierungsstraße 28 | 99084 Erfurt
Tel.: +49-177-3692133
info@marcusintek.de

Redaktionsanschrift:

Siehe Herausgeber

Anzeigen:

Siehe Herausgeber

Redaktion:

Peter Bakenecker
Rolf Beilschmidt
Christiane Bernuth
Marina Chernivsky
Helke Floeckner
Marcus Frey
Chris Häßner
Karoline Ingendorf
Dirk Montag
Stefanie Obst
Lisa Schulz
Sebastian Welker
Katharina Wenk
Stefan Werner
Heike Wilhelm
Thomas Wißmach
Simon Zimmerli

Redaktionsschluss:

10.11.2017

Foto:

sandruschka/Sandra Bach (S. 1, 13, 14, 15, 56)
Pierre Kamin (S. 3, 43)
Frank Diehn (S. 10, 11)
Paritätische BunstStiftung (S. 10)
Bildungscamp Christes (S. 16, 17)
Julian Lochowicz (S. 18, 19)
Deutsche Soccer Liga e.V. (S. 20, 22, 23, 24, 29,
30, 31, 32, 33, 34, 36, 37, 40, 41, 46, 47, 48, 49)
Cynthia Egerer (S. 26)
Gordon Schmidt (S. 26)
Landessportbund Thüringen (S. 27)
Flick Stiftung (S. 34)
Mastercard (S. 39)
Ostdeutscher Sparkassenverband (S. 42)
Phineo gAG/Fritz Philipp (S. 42)
Müritz-Sparkasse (S. 49)
Karina Hessland-Wissel (S. 50)
Jacob Schroeter (S. 51)
Volker Hielscher (S. 52)

Druck:

Gutenberg Druckerei
Marienstraße 14 | 99423 Weimar
Tel.: +49-3643-41680
www.gutenberg-weimar.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verlages wieder. Nachdruck aller Texte, Fotos und Grafiken, auch auszugsweise, nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Vom Verlag gestaltete Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt und Eigentum des Verlages.

Die Deutsche Soccer Liga e.V.® sowie SHAKE-HANDS – Fairplay für gewaltfreien und weltoffenen Sport® sind beim Deutschen Patent- und Markenamt eingetragene Bild-Wort-Marken.

Jetzt aus der Reihe tanzen und die Zukunft genießen. Anlegen statt stilllegen.

Bringen Sie mehr Schwung in Ihre finanzielle Zukunft und reagieren Sie auf das Zinstief. Informieren Sie sich in Ihrer Sparkasse und unter www.deka.de

Neue Perspektiven für mein Geld.

Deka
Investments



DekaBank Deutsche Girozentrale. Die wesentlichen Anlegerinformationen, Verkaufsprospekte und Berichte für Deka Investmentfonds erhalten Sie in deutscher Sprache bei Ihrer Sparkasse, Landesbank oder von der DekaBank, 60625 Frankfurt und unter www.deka.de

Finanzgruppe

WAS
NEHMEN
SIE MIT?

DAS HIGHLIGHT
Herr Krauthausm



WIR sind
als GESELLSCHAFT
nicht VERLOREN



IRGENDWANN
WIRD Inklusion
COOL sein!

CHECK IT
OUT!

deutschesoccerliga.de

soccer-tour.de

www.sandruschka.de

sozialhelden.de